Der Gemeinnützige

Neue Hohenlimburger Zeitung — Hohenlimburger Stadtanzeiger

Veröffentlichungsblatt der Stadt und des Amtsgerichts Hohenlimburg

Erscheint werktäglich. — Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,80 RM. einschl. Botenlohn. Bestellungen jederzeit bei der Geschäftsstelle, allen Boten und Postanstalten.

Anzeigengrundpreis für die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., ermäßigter Grundpreis laut Preisliste 5 Pfg., im Textteil die 70 mm breite Millimeterzeile 15 Pfg.

Buchdruckerei und Verlag des Gemeinnützigen, Hohenlimburg, Göringstraße 10 — Fernsprecher Hohenlimburg Nr. 2215. Postscheck-Konto Dortmund Nr 22 471

Nr. 114 — Mittwoch, den 17. Mai 1939 — 70. Jahrgang

Die Besichtigungsfahrt der Reichs- u. Gauleiter zum deutschen Westwall

Generaloberst von Brauchitsch u. seine Gäste fahren durch das Saargebiet nach Trier

Saarbrücken, 17. Mai. In den Morgenstunden des Dienstag begann von Saarbrücken aus die große Fahrt der Reichs- und Gauleiter der NSDAP. an den Grenzwall des Deutschen Reiches im Westen. Unter Führung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, ging die Fahrt zunächst in das südlich von Saarbrücken liegende Gelände, in dem die Befestigungsarbeiten auf Befehl des Führers im vergangenen Winter aufgenommen wurden. Ueberall sieht man jetzt schon den gewaltigen Grenzwall, der dem treuen Saarland eine sichere Wehr ist, der Fertigstellung entgegengehen. Ueber Völklingen und Mettlach ging die Fahrt weiter durch das herrliche Saartal.

Auch für das politische Führerkorps Adolf Hitlers war der ihnen gebotene Einblick in das gewaltige Befestigungswerk ein unvergeßliches Erlebnis. Jeder Gau, jeder Stamm in unserem Volke weiß nun endlich, wie unvorstellbar stark das Reich sein unüberwindliches Werk im Westen ausgebaut hat.

In Mettlach, Saarburg und in allen anderen festlich geschmückten Saarorten, durch die der Oberbefehlshaber des Heeres mit seinen Gästen kam, wurde ihnen von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang zuteil. Hier grüßte das treue Saarvolk alle Gaue unseres Großdeutschen Reiches, mit denen es unter Adolf Hitler zu einer unzerreißbaren Einheit verbunden worden ist.

In den Mittagsstunden wurde das im Festschmuck prangende Trier erreicht, wo der erste Teil der Besichtigungsfahrt der Reichs- und Gauleiter abgeschlossen wurde.

Der Führer prüft den Westwall an der Saar

Trier, 17. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht setzte am 16. Mai die Inspektionsreise an der Westgrenze im Raume der Saar fort.

Ausführlichen Bericht finden unsere Leser auf Seite 2.

Wiederaufbau in Spanien

Burgos, 17. Mai. In der Nacht zum Dienstag beriet der Ministerrat unter dem Vorsitz Francos Gesetze, die für den Wiederaufbau des befreiten Spaniens entscheidende Bedeutung haben, z. B. über die Verpflichtung jedes männlichen Spaniers zwischen 18 und 50 Jahren zur Mitarbeit an dem Aufbau des Landes für den Fall, daß der Staat ihn hierzu auffordert.

Ein weiteres der vom Ministerrat in dieser Sitzung beschlossenen Gesetze sieht eine Unterstützung für ehemalige Frontkämpfer vor. Ein wesentlicher Teil der Beratungen war wirtschaftlichen Fragen gewidmet.

Folgen der sinnlosen Kriegspsychose

Warschau, 17. Mai. Die Kriegs-Psychose, die nun schon fast zwei Monate in Polen andauert, wirkt sich immer schwerer auf das normale Wirtschaftsleben aus. Jedermann hütet sich, irgendwelches Geld für einen nicht unmittelbar notwendigen Bedarf auszugeben und größere Anschaffungen zu machen. Diese aus der Sorge vor der nächsten Zukunft sich ergebende Haltung der polnischen Bevölkerung hat bereits zu schweren Schädigungen des Wirtschaftslebens geführt. Die palnische Presse geht jetzt dazu über, die Bevölkerung Polens zu ermahnen, wieder zu einem normalen Verbrauch der täglichen Bedarfsartikel überzugehen.

Das Industrieblatt „Kurjer Polski" tut dies am Dienstag in seinem Leitaufsatz, der am Kopf des Blattes veröffentlicht wird. Die Bevölkerung des Landes müsse wieder in ihrem persönlichen Leben, in der Familie und in der Wirtschaft zu normalen friedlichen Zuständen zurückkehren. Weder Lebensbedürfnisse und Pläne der eigenen Person noch der Familie dürften angesichts einer kritischen Lage zurückgestellt werden. Die Einkäufe in den Geschäften müßten so getätigt werden, wie das in Friedenszeiten der Fall war.

Vernünftige englische Stimmen zur Danzig-Frage

Polen hat nicht einmal die Weichsel-Anlagen instandgehalten.

London, 17. Mai. Eine ganze Reihe von Zuschriften an die „Times" werden dem deutschen Standpunkt in der Danzig-Frage sehr viel gerechter, als das sonst in der englischen Presse üblich ist. Der konservative Abgeordnete Sir Arnold Wilson wendet sich zunächst gegen eine frühere Zuschrift des Leiters des Londoner Büros der Polnischen Telegraphenagentur, Litauer, der behauptet hatte, daß es immer Danzigs Schicksal gewesen sei, die polnische Weichsel in die Ostsee zu führen.

Sir Arnold Wilson widerlegt diese Behauptung durch den einfachen Hinweis, daß die Weichsel in einem Delta endet und daß die Schiffahrt nur einen Kanal benutzen kann, der 1896 gebaut wurde. Vor 1914 sei der Verkehr auf der Weichsel dank der ausgedehnten deutschen Arbeiten auf dem 200 km langen deutschen Gebiet groß gewesen. Seit 1919 aber sei der Verkehr stark zurückgegangen, denn man habe die Erhaltungsarbeiten vernachlässigt. Die bestehenden Werke seien baufällig.

Die Behauptung, daß Polen Souveränitätsrechte über die Mündung der Weichsel beanspruchen dürfe, einfach weil es ein polnischer Fluß sei, dürfte in Holland mit besonderem Unbehagen aufgenommen werden. Grenzlinien durch ein Delta hindurch brächten immer Unruhe, weil große Flüsse ihre Mündung zu ändern pflegten. Artikel 18 des Minderheitenvertrages sehe vor, daß die Weichsel ein internationaler Strom sein solle. Das könne in gewissen Fällen eine günstige Lösung bedeuten. Inzwischen aber nehme der Wert der Weichsel als Strom ständig ab, und die Gefahr von Hochwasser bereite den Deutschen Sorgen, die nichts tun könnten, um die Deiche zu reparieren, die sich in einer Entfernung von 50 m vom Damm bereits in polnischen Händen befänden.

Friedensblock der 150 Millionen

Hohenlimburg, 17. Mai 1939.

In einer der Waffenschmieden Italiens, in Turin, hat der Duce festgestellt, daß 1. auch in Italien Volk und Führung eins sind und den Frieden der Neuordnung wollen, zusammen mit Deutschland, daß 2. die Spekulationen auf ein „Weichwerden" des südlichen Teiles der Achse damit beantwortet werden, daß noch in diesem Monat das Militärbündnis von Mailand in Berlin unterzeichnet wird, daß 3. Italien auf allen Wegen mit Deutschland marschiert und 4. die Einkreisungspolitik der Demokratien, die mitten im Frieden bereits mit dem Handelskrieg begonnen haben, am Block der 150 Millionen Millionen scheitern werden.

Das ist die klare und kurze Antwort auf die unzähligen Reden Chamberlains und Daladiers, die von „Aggressoren", wie die Moskowiter es zu tun pflegen, faseln, wobei die einfache Tatsache, auf die Mussolini hinwies, sie Lügen straft: daß nämlich kein einziger Quadratmeter und kein einziger Bewohner den Demokratien durch die autoritären Mächte entrissen worden ist, sie sich also beim besten Willen nicht bedroht fühlen können. Diese kurze, alles Wesentliche umreißende Antwort auf das verlogene Geschwätz der demokratischen Staatsmänner und auf die unaufhörliche Lügenhetze ihrer judenhörigen Presse hat gewirkt.

In London bringt man den erstaunlichen Verteidigungsmut auf, zu behaupten, man kreise ja gar nicht ein. Der „Daily Telegraph", ein Blatt von geradezu jüdischem Haß alles Autoritären, hat die Unverfrorenheit, zu sagen, es sei doch bitter, wenn die Demokratien beschuldigt würden, der Sache des Friedens nicht zu dienen! Die „Times" aber leistet sich etwas, das diese „Moraltante" geradezu enthüllt: Mussolini hatte gesagt, er sehe zur Zeit in Europa keine so schwerwiegende Frage, die einen Krieg, der zwangsläufig zu einem Weltbrande führen würde, rechtfertigen könnte. Der Knoten müsse nicht unbedingt mit dem Schwert durchgeschlagen werden, aber er müsse gelöst werden, „da

(Fortsetzung Seite 2, Spalte 4).

Die Frage nach der Volkszugehörigkeit

Staatsangehörigkeit, Muttersprache und Volkszugehörigkeit. — Wie stark sind die fremden Volksgruppen im Großdeutschen Reich?

Berlin, 17. Mai. Im Rahmen der großen Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 17. Mai d. J. wird erstmalig in der amtlichen deutschen Statistik auch die Volkszugehörigkeit erfragt. In einem freien und unbeeinflußten Bekenntnis soll ein jeder hier das Volk angeben, zu dem er sich innerlich verbunden und zugehörig fühlt.

Die Volkszugehörigkeit darf nicht mit der Staatsangehörigkeit oder der Muttersprache verwechselt werden, sie kann hiervon durchaus abweichen. So wird z.. B. der Volksdeutsche aus Polen, der sich während der Zählung in Deutschland aufhält, neben seiner deutschen Muttersprache als Volkszugehörigkeit selbstverständlich „deutsch" angeben, obwohl er polnischer Staatsangehöriger ist; der Masure aus Ostpreußen wird sich natürlich zum deutschen Volkstum bekennen, auch wenn er als Muttersprache „masurisch" angegeben hat. Ein Bekenntnis zu zwei Völkern ist nicht möglich; das würde auch dem Sinn dieser Befragung widersprechen.

Die Einfügung nach der Frage der Volksangehörigkeit in das Zählungsprogramm erfolgte in erster Linie aus dem Bedürfnis nach einwandfreien amtlichen Unterlagen über die zahlenmäßige Stärke der nichtdeutschen Volksgruppen im Deutschen Reich. Die bei den früheren Volkszählungen allein durchgeführte Auszählung nach der Muttersprache ergab keineswegs ein klares Bild von den völkischen Verhältnissen, insbesondere des deutschen Ostens, denn aus der Sprache eines Menschen kann hier nicht ohne weiteres auf seine völkische Zugehörigkeit geschlossen werden.

Auch wenn im deutschen Osten noch vereinzelt eine nichtdeutsche Sprache gesprochen wird, so unterscheidet sich seine Bevölkerung in ihrem Volkstum kaum von anderen Teilen des deutschen Volkes. Und daß diese Bevölkerung auch nach ihren inneren Gefühlen in der überwiegenden Mehrheit deutsch, und zwar deutsch ohne jeden Vorbehalt, fühlt, hat sie ja nicht nur bei der Abstimmung, sondern auch bei unzähligen sonstigen Vorgängen immer wieder bewiesen.

Kurz berichtet:

Reichsausstellung Nahrungs- u. Genußmittel.

Berlin, 17. Mai. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, die Ende September eine Reichstagung in Stuttgart abhält, veranstaltet in Verbindung mit der Stadt Stuttgart vom 22. September bis 1. Oktober in der Gewerbehalle eine große „Reichsausstellung 1939 Nahrungs- und Genußmittel."

Französische Segelflugmeisterin tödlich abgestürzt.

Paris, 17. Mai. Die französische Segelflugmeisterin Frau Girod ist in der Nähe des Flugplatzes von Coulommiers aus etwa 800 Meter Höhe abgestürzt. Frau Girod wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf starb.

Uebungen der sowjetrussischen Ostseeflotte.

Moskau, 17. Mai. Wie das Blatt des Kriegsmarinekommissariats berichtet, finden zurzeit in der Ostsee Uebungen der sowjetischen Ostsee-Flotte statt. An den Uebungen sind Linienschiffe, Küstenwachtboote und Unterseeboote beteiligt.

Der Führer im Saargebiet

Auch hier reiht sich Panzerwerk an Panzerwerk — Eine Mauer aus Beton und Stahl schützt das deutsche Land der Saar — Stürmische Huldigungen der ganzen Bevölkerung für den Führer — Das Saargebiet ein Fahnenmeer

Saarbrücken, 17. Mai. Der dritte Tag der Inspektionsreise des Führers galt den Westwallbauten im Bereich des Saargebietes.

An jedem Ort, den der Führer passiert, wird er von der Bevölkerung auf das freudigste begrüßt. Ueberall wehen die Fahnen des Dritten Reiches, flattern Spruchbänder im Winde, die den Dank und die Begeisterung der Saarländer in kurzen, knappen Schlagworten ausdrücken.

Die Dörfer sind wie verwandelt. Sie haben sich in ein Kleid grüner Buchenzweige gehüllt, die die Bevölkerung noch in der Nacht eilends aus den nahen Wäldern geholt hat und die nun mannshoch zu beiden Seiten die Straße des Führers dicht umsäumen.

So bietet das Saarland heute ein hinreißendes Bild des jungen, sieghaften Frühlings. Ueber dem Grün der Zweige grüßen Kastanien-Blüten, Flieder-Hecken und soeben erblühte Tulpen. Es leuchten die Bilder des Führers, die goldbekränzt über den Hauseingängen befestigt sind. Girlanden schwingen sich über die Straßen. Alles ist ein einziger Rausch von farbenfreudigem, jungem und starkem Leben.

Es ist das erstemal, daß der Führer dieses Gebiet durchfährt, und die Bevölkerung kann ihm nun zweifachen Dank abstatten, den Dank an ihren Befreier und den Dank zugleich für den endlichen Schutz, den der Führer diesem Lande vor jedem feindlichen Einfall gegeben hat, das Jahrhunderte hindurch immer allen Bedrohungen offenstand.

Alle Möglichkeiten zum Schutz werden erschöpft.

Die Fahrt des Führers führt abermals bis an die Grenze hin. Sie wird häufig unterbrochen, weil der Führer an strategisch wichtigen Punkten das Gelände prüft, ob auch alle Möglichkeiten einer unbedingten Verteidigung erschöpft sind. Der Schutz des Saarlandes soll so vollkommen sein wie nur irgend möglich. Wo auch immer noch einzelne Verstärkungen des Westwalles möglich erscheinen, werden sie sogleich vom Führer noch zusätzlich angeordnet.

Dem ungeübten Auge fallen solche Möglichkeiten überhaupt nicht mehr auf. Seit Stunden sind wir ununterbrochen an Festungswerken aller Art vorübergefahren. Große Panzerwerke wechseln ab mit grandiosen Sperranlagen, Mannschaftsständen, gewaltigen Betonklötzen von ungeheurer Kampf- und Widerstandskraft.

Beseitigung aller schienengleichen Uebergänge.

Zwischen die militärischen Inspektionen schieben sich Besichtigungen der Wasserbauten, Besprechungen über Straßenbauten und über die allgemeinen Verkehrsverhältnisse.

Dem Führer ist es während seiner Fahrt aufgefallen, daß im Saargebiet noch zahlreiche schienengleiche Uebergänge vorhanden sind. Sogleich erkundigt er sich, wieviele solcher ungeschützten Uebergänge es im Gebiete noch gibt. Der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, gibt Auskunft und erhält sogleich vom Führer den Auftrag, für die Beseitigung dieses Zustandes zu sorgen. Gerade in dem Industriegebiet, in dem täglich Hunderttausende Straße und Bahn benutzen, muß ein Höchstmaß an Sicherheit für den Verkehr geschaffen werden. Daher wird nach dem Willen des Führers das Saargebiet bald nur noch kreuzungsfreie Eisenbahnstrecken aufweisen.

Die Inspektionsreise wird für wenige Minuten an einem der schönsten Punkte deutscher Landschaft aufgehalten. Von Orscholz aus blickte der Führer hinunter auf die berühmte Mettlacher Saarschleife, wo viele hundert Meter unter dem Beschauer der Fluß sich in einer riesigen Windung um einen hohen waldbedeckten Bergrücken herum fast zu sich selbst wieder zurückwindet. Es ist ein wunderbares Bild unberührter, großartiger Natur, das sich hier dem entzückten Auge in aller Frühlingsschönheit darbietet.

Ganze Berghänge übersät mit Verteidigungswerken.

Aber nur kurz ist die Rast; dann geht es wieder weiter, aufs neue an Festungen und Sperren, Panzerwerken und Höckerlinien vorüber. Auf engstem Raum markieren sich die Werke zu ganzen Bastionen: das Industriegebiet der deutschen Saar wird keines Feindes Fuß mehr betreten.

Die Verteidigungswerke sind zum größten Teil bereits völlig unsichtbar. Nur dem Kundigen fallen sie auf, ihm aber entrollt sich im Vorüberfahren ein Panorama von seltener Eindringlichkeit. Ganze Berghänge sind oft wie übersät von solchen Werken. Dann sind sie fast unmittelbar nebeneinander, in vielen Reihen gestaffelt aufmarschiert, eine unzerreißbare Front aus Stahl und Beton.

Mit Stolz und tiefer Freude sehen wir dies gewaltige Werk deutscher militärischer Kraft, das hier in noch nicht einem Jahr entstanden ist.

Auf dem Hindenburgturm bei Berus wird eine kurze Mittagsrast eingelegt. Der Turm liegt hoch auf einem freien Berghügel, weit schweift von ihm aus der Blick ins Saarland hinein über die weiten grünen Wiesen und Wälder und die rauchenden Schlote der Zechen und Fabriken. 1934 wurde der Hindenburgturm noch in der Besetzungszeit von den Saarländern gebaut als trotziges Wahrzeichen ihres Bekenntnisses zu Führer und Reich. Hier am Fuße des Hindenburgturmes erwartet Gauleiter Bürckel den Führer.

Die Industriestädte der Saar huldigen dem Führer.

Aber nur kurz ist der Aufenthalt. Dann geht die Fahrt weiter, mitten hinein in die Industriestädte, die den Führer mit unbeschreiblicher Freude empfangen. Saarlautern, Völklingen, Saarbrücken wetteifern miteinander. Herrlich sind die Straßen geschmückt. Ein Wald von Fahnen wogt im Winde.

Viele Glieder tief stehen die Menschenmassen, und obwohl ein rechtes Aprilwetter herrscht und zahlreiche Regenschauer über das Land ziehen, wanken und weichen die Saarländer nicht. Die Geschäfte sind geschlossen. Von ihren Arbeitsplätzen weg sind die Belegschaften der Fabriken auf die Straße geeilt und stehen nun in ihren blauen Anzügen, die noch alle die Spuren der Arbeit tragen, auf der Straße, um den Führer zu grüßen. Sie jubeln und winken und rufen. Ihre Freude, den Führer zu sehen, ist unbeschreiblich.

Ganz langsam fährt der Führer durch die prächtig geschmückten Straßen und grüßt

(Fortsetzung von Seite 1.)

zuweilen einer langen Unsicherheit eine harte Wirklichkeit vorzuziehen ist." Die Londoner „Times" aber entgegnet darauf, die Demokratien seien politisch wirtschaftlich und, setzt das Blatt schamlos hinzu, moralisch (!) in der Lage, notfalls eine unbegrenzt verlängerte Unsicherheit auszuhalten.

Ganz abgesehen davon, daß die jetzt schon unter der Kriegspsychose schwere materielle Einbußen erleidenden Staaten wie Frankreich und Polen dieses unfreiwillige Geständnis heuchlerischer Briten-Moral mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen werden, ist es doch eine grenzenlose Selbstüberhebung, zu behaupten, England allein befinde über die Dauer dieses unsicheren Gefühls und über dessen Beendigung. Hier spricht der dummdreiste britische Größenwahn, der andere für sich bluten lassen will und die anderen Nationen lediglich als Schachfiguren wertet. Wenn sie sich, wie es die Pariser und Warschauer Presse tut, in diese Sklavenrolle fügen, ist es ihr Schicksal, demgemäß behandelt und betrachtet zu werden.

Aber zum ersten Male in der Geschichte der modernen Zeit findet diese egoistische Kalkulation einen sie überwindenden Widerstand. Mussolini hat den Aufstieg der politisch verjüngten Nationen klar gelegt, er hat gesagt, daß alle Widerstände schon von vornherein von der Geschichte als nutzlos verurteilt worden sind.

So wird es auch jetzt mit denen gehen, die sich an die letzten kleinen Fetzen der Versailler Unfriedensbestimmungen klammern, die von der Weltgeschichte und dem großen Geschehen in Deutschland und Italien längst zum Kehricht geworfen wurden.

alle die Tausende, die ihm brausende Kundgebungen des Dankes und der Freude bereiten. Und dann kommt Saarbrücken, die treue Stadt, die nun auch einen ganz besonderen Schutz vor jeder feindlichen Bedrohung erhalten hat. Aufmerksam prüft der Führer auch hier jedes Panzerwerk und jeden Panzerstand.

In das Klirren der Betoniermaschinen und in das Heilrufen der Massen mischt sich plötzlich das dumpfe Grollen eines losbrechenden Gewitters — es ist, als sprächen die Panzerwerke selbst schon ihre eherne Sprache, die Sprache der Kraft, die stählernen Worte eines unbeugsamen deutschen Verteidigungswillens.

Die Reichskolonialtagung in Wien

Deutsch-italienische Schicksalsgemeinschaft auch in der Kolonialfrage — Reichsleiter von Epp spricht zu den Amtsträgern

Wien, 17. Mai. Zu einem erhebenden Auftakt gestaltete sich Dienstag vormittag der Empfang des Bundesführers des Reichskolonialbundes, des Reichsleiters General Ritter von Epp, im Wiener Rathaus.

Von Epp wurde bei seinem Eintreffen im Arkadenhof des Rathauses vom Vizebürgermeister, dem SS.-Standartenführer Blaschke, willkommen geheißen und nach Abschreiten des Ehrensturmes der SA. in den strahlend erleuchteten, prachtvollen historischen Festsaal geleitet. Hier begrüßten die zahlreichen Gäste Reichsleiter von Epp und den italienischen Kolonial-Vizegouverneur Dr. Meregazzi begeistert. Nachdem Dr. Meregazzi die gemeinsamen Ziele Deutschlands und Italiens eindringlich betont hatte, schilderte Ritter von Epp die Bedeutung der Kolonialfrage.

Unter Hinweis auf das Mailänder Abkommen und die letzten Reden des Führers und des Duce betonte von Epp, es sei eine Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschland und Italien geschaffen worden, die ihre großen Auswirkungen haben werde. „Deutschland und Italien setzen gemeinsam ihren Weg fort, in der gemeinsamen Aufgabe, für beide den Lebensraum zu sichern. Wir finden uns hier zusammen zu einer machtvollen Gemeinschaft des Rechtes, einer Gemeinschaft im Kampf um vorenthaltenes Recht, aber auch zu einer großen Arbeitsgemeinschaft der beiden Völker für ihr Leben und für ihre Zukunft."

Mit dem Siegheil auf die Führer der beiden befreundeten Staaten und auf ihre Völker schloß von Epp seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

In der Nordwestbahnhalle tagten Dienstag nachmittag alle Amtsträger des Reichskolonialbundes. Ueber 10 000 Personen, darunter die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, hatten sich eingefunden.

Der Bundesgeschäftsführer, Oberst a. D. Peter, meldete dem Bundesführer, daß 6000 Amtsträger angetreten seien, um seine Befehle entgegenzunehmen.

Hierauf sprach Reichsleiter General Ritter von Epp. Er stellte fest, daß ganz Großdeutschland auch in der Kolonialfrage nur einer Meinung sei. Das ganze deutsche Volk stehe geschlossen und einsatzbereit auch in der Kolonialfrage hinter dem Führer.

Von Epp rief die Amtswalter auf, sich mit allen Kräften für die Kolonialfrage einzusetzen, bis der Führer unserem Volke die alten Kolonien habe zurückbringen können. Aber auch dann würde die Tätigkeit des Reichskolonialbundes nicht am Ende sein. Der Bund würde neue Aufgaben erhalten und vor allen Dingen dafür zu sorgen haben, daß der Wert eigenen Kolonialbesitzes dem deutschen Volke so tief ins Gedächtnis eingeprägt werde, daß Deutschland seine Kolonien nie wieder verlieren könne.

Reichsleiter von Epp gelobte dem Führer, daß der Reichskolonialbund sich mit all seiner Kraft für die Vertiefung des kolonialen Wollens einsetzen werde. Unerschütterlich sei der Glaube, daß der Führer zur rechten Zeit auch diese für unser Volk so lebenswichtige Frage ihrer gerechten Lösung zuführen werde.

Partei und Wehrmacht – die Garanten der Sicherheit des deutschen Volkes

Die Bedeutung der Besichtigungsfahrt der Reichsleiter und Gauleiter zum deutschen Westwall

Saarbrücken, 17. Mai. Der erste Tag der großen Besichtigungsfahrt der Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP. durch das Gebiet der Saar- und Moselberge stand völlig im Zeichen der starken inneren Verbundenheit zwischen dem politischen und dem militärischen Soldatentum Adolf Hitlers.

Die führenden Männer der deutschen Wehrmacht, an ihrer Spitze der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, und die führenden Männer der Bewegung fanden sich an diesem Tag zu einer engen Gemeinschaft zusammen, die die Sicherheit und das Wohl unseres Volkes in der Zukunft verbürgt. Wehrmacht und Partei sind eins, beide dienen sie dem Volk, beide streben sie unter der Führung Adolf Hitlers dem einen Ziele zu: Sicherung des Lebensraumes und des Lebensrechtes unseres Volkes!

Im Laufe der Besichtigungsfahrt am Dienstag, die durch das Saartal von Saarbrücken nach Trier und dann über die Höhenzüge des Hunsrück wieder zurück nach Saarbrücken führte, gaben Generale des Heeres dem Führerkorps der Partei an mehreren wichtigen Punkten durch Vorträge einen umfassenden Einblick in die Größe und die Gestaltung des riesigen Sicherheitswalles im deutschen Westen. So konnten die Reichsleiter und die Gauleiter, die aus allen Teilen des Reiches gekommen waren, das eindringlichste Bild von dem gewaltigen Werk erhalten, das auch ihrer engeren Heimat, ob sie nun im Innern des Reiches oder im Norden oder Osten liegt, den Frieden sichern hilft.

Einen besonders sinnfälligen Ausdruck fand die Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht auch am Abend in Saarbrücken gelegentlich der Festaufführung, die im neuen Gautheater in Anwesenheit des Führers stattfand. Da sah man den grauen Ehrenrock des Soldaten neben dem braunen Ehrenrock des politischen Kämpfers, die Reichsleiter und Gauleiter neben den Generalen der Wehrmacht.

So zeigte dieser Tag der Welt, wie einig und geschlossen das ganze deutsche Volk in allen seinen Gauen und Stämmen und vor allem in seiner militärischen und politischen Führung ist. Diese Einheit ist der beste Garant unserer Sicherheit für die Zukunft.

Der Führer im Gautheater Saarpfalz

Saarbrücken, 17. 5. Am Dienstagabend besuchte der Führer in Saarbrücken die Aufführung der Millöcker'schen Operette „Die Dubarry" im Gautheater Saarpfalz.

Bei dieser Gelegenheit traf der Führer mit den Reichs- und Gauleitern der NSDAP. zusammen, die sich auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, seit Montag ebenfalls auf einer Besichtigungsreise im Westen befinden.

In der Pause begrüßte der Führer eine Abordnung von Arbeitern des Westwalles, die der Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, nach Saarbrücken zur Vorstellung im Gautheater eingeladen hatte. Der Führer dankte ihnen und durch sie allen ihren Kameraden durch eine kurze Ansprache für ihre treue Arbeit an diesem gewaltigen Werk.

Frankreich soll vermitteln.

London, 17. Mai. Die Londoner Presse kann die Tatsache nicht mehr verschleiern, daß die englisch-sowjetrussischen Paktverhandlungen auf einem toten Punkt angelangt sind. Die Blätter hoffen auf eine französische Vermittlung.

Polnischer Junge gefährdet ein ganzes Dorf.

Warschau, 17. Mai. Im Kreise Mlawa in der Nähe der ostpreußischen Grenze wurden infolge Brandstiftung durch einen Knaben 21 Bauernhäuser und über 40 Wirtschaftsgebäude mit zahlreichem Vieh und mehr als 20 Pferden eingeäschert. Mehrere Personen erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Eine Roosevelt-Bilanz.

Washington, 17. Mai. Der Fehlbetrag des Bundeshaushaltes überschritt am 15. Mai, sechs Wochen vor Ende des Haushaltsjahres, den Rekordbetrag von 3 Milliarden Dollar. Das ist fast das Dreifache des vorjährigen Defizits um die gleiche Zeit. Insgesamt betragen nunmehr die Bundesschulden 40,2 Milliarden Dollar.

Verlagsleitung: Wilhelm Schulte. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Ulrich Eck; für den Anzeigenteil: Wilhelm Schulte. Druck u. Verlag: Verlag des Gemeinnützigen, Wilhelm Schulte, sämtlich in Hohenlimburg.
D.-A. IV/39: Ueber 3200. — Zur Zeit ist Liste Nr. 7 gültig. / Preis der Einzelnummer 10 Rpf

Aus der Heimat

Hohenlimburg, 17. Mai 1939.

Das tägliche Denkwort

Rasse und Boden!

Revolutionen sind, wenn sie groß und wahr sind, die innere Wiedergeburt der Nation. Das Leben eines Volkes wird von zwei Grundelementen bestimmt, und zwar von der Rasse und dem Boden. Wahre Staatsmänner werden deshalb ihr Handeln allein von diesen Grundsätzen beeinflussen lassen.

Dr. Robert Ley.

*

Wetter-Bericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim.

Weiterhin unbeständig.

Aussichten für Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

*

Silberne Hochzeit. Fritz Kötting und Frau geb. Henzilorz, wohnhaft Mauerstr. 29, feiern am morgigen Donnerstag das Fest der Silberhochzeit. Wir gratulieren herzlich und wünschen nach weiteren 25 Ehejahren den goldenen Kranz.

Freitag fällt der Unterricht aus. Mit Rücksicht auf die Inanspruchnahme der Lehrer und Schüler bei der Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1939 fällt am 19. Mai in allen öffentlichen und privaten Schulen und Bildungsanstalten einschließlich der Hochschulen der Unterricht aus.

Gold- und Silberfunde bei einer jüdischen Familie. Die hiesige Polizei begab sich am Dienstag, dem 16. d. M., in die Wohnung der Jüdin Henriette Neugarten, hier Kampstraße, um dort ua. eine Durchsuchung nach Gold- und Silberwaren vorzunehmen. In der höhlenähnlichen Wohnung wurden neben Silberbestecken und anderen Goldschmückstücken in Truhen und sonstigen Behältnissen versteckt Goldmünzen (20, 10 und 5 Markstücke) im Werte von RM 1735,— und Silbermünzen im Werte von über RM 600,— (5, 3, 2, 1 und ½ Markstücke) vorgefunden. Die Werte wurden sichergestellt.

Es werden noch Freiplätze benötigt. Obwohl der Aufruf, Freiplätze für Erholungsbedürftige zu stellen, eine schöne Anzahl von Anmeldungen zur Folge gehabt hat, können die für Westfalen vorgesehenen Urlauber, unter denen sich besonders Kinder aus dem Sudetenland und aus der Ostmark befinden, bis jetzt noch nicht untergebracht werden. Die NSV. richtet deshalb an alle, die dazu in der Lage sind — und es sind durch die verbesserte wirtschaftliche Lage mehr geworden, als es früher waren — die Aufforderung, sich ihrer Verpflichtung bewußt zu sein und Freiplätze zu spenden.

Volksgemeinschaft auch im Naturerlebnis. Es ist immer wieder festzustellen, daß einzelne Volksgenossen Schmuckreisig mitsamt den Aesten abreißen und Blumen in derartigen Mengen pflücken, daß sie gar nicht verwertet werden können. Ganz abgesehen davon, daß ein derartiges Verhalten strafbar ist, verstoßen sie auch in grober Weise gegen den Gedanken der Volksgemeinschaft. All' das Schöne, was die Natur uns bietet, ist zur Freude aller da. Deshalb die Forderung: Volksgemeinschaft auch im Naturerlebnis!

Hier spricht die DAF.

Achtung, Betriebsobmänner!

Wir machen hiermit bekannt, daß die Zeitschrift „Arbeitertum", Folge 4, heute erschienen ist, und daß dieselbe abgeholt werden kann. — Gleichzeitig wird ersucht, die Firmenfächer an der hiesigen Dienststelle zu entleeren.

Da ab 1. Juli d. J. die Zeitschrift „Arbeitertum" an jeden Betrieb durch den Verlag der DAF. direkt gesandt wird, bitten wir, für die Zeitschrift zu werben.

NSG. „Kraft durch Freude"

Am Himmelfahrtstage, 20 Uhr, findet die Veranstaltung „Maske in Blau" statt. Die Wagen fahren ab Endstation der Straßenbahn:

Wagen	1—4	18.43 Uhr
Wagen	5—8	18.53 Uhr
Wagen	9—12	19.03 Uhr
Wagen	13—14	19.13 Uhr

Es wird nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Teilnehmer den ihm vorgeschriebenen Wagen benutzen muß.

SS-Frühjahrswettkämpfe

Wir weisen noch einmal auf die am 18. Mai in der Tschammer-Osten-Kampfbahn in Hagen stattfindenden Frühjahrswettkämpfe des SS.-Sturmbannes I/69 hin. Im Laufe der vergangenen Jahre hat diese sich über das ganze Reich erstreckende Veranstaltung eine immer größere Bedeutung gewonnen. Die SS.-Frühjahrswettkämpfe sind für die Schutzstaffel der jährliche Prüfstein ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit.



Um 8 Uhr beginnt die Eröffnungsfeier mit dem Einmarsch der SS.-Einheiten und der Flaggenhissung. Nach einer Ansprache des Führers des Sturmbannes I/69, SS.-Sturmbannführer Möller, werden die Kampfspielregeln der SS. verlesen. Kreisleiter Schmidt wird darauf die angetretenen Einheiten begrüßen. Der Vormittag ist durch Abwicklung der eigentlichen Wettkämpfe ausgefüllt.

Um 14,15 Uhr zeigen unsere SS.-Männer gemeinsam mit der Hitler-Jugend und dem Jungvolk innerhalb eines „bunten Rasens" historische Spiele und gymnastische Uebungen mannigfaltigster Art. Besonderes Interesse wird das Handballspiel der Auswahlmannschaft des SS.-Sturmbannes I/69 gegen den Allg. Hagener Turn- und Spielverein 1860 e. V. finden. Die Halbzeit dieses Spiels wird durch einen 1500-m Mannschaftslauf der Einheiten ausgefüllt sein.

Mit dem Schlußaufmarsch und der Siegerehrung wird in den späten Nachmittagsstunden die Veranstaltung ihr Ende finden.

900 NS-Schwestern helfen in Westfalen-Süd

Krippe und Horte der NSV. — die Arbeit hört nie auf.

In den ersten Jahren der NSV. und ihres WHW. war die soziale Massenbetreuung ihr Hauptzweck. Denn es galt, das Elend zu lindern, das die Novemberrepublik im Volke als Andenken hinterlassen hatte. Nun ist die Zeit der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen körperlichen und seelischen Not vorbei. Die NSV. konnte in systematischer Arbeit ihre Aufmerksamkeit auf andere wichtige Dinge lenken. Sie konnte die Mütterverschickung — um einige Beispiele zu nennen — im Sommer und Winter, die Jugenderholungspflege, das Netz der Hilfs- und Beratungsstellen und der NS.-Schwesternstationen zu einem riesigen volksbetreuenden Apparat ausbauen. Heute bestehen in Deutschland über 13 000 Kindergärten und Horte, woran der Gau Westfalen-Süd mit 200 Einrichtungen beteiligt ist, und Deutschland ist damit das kindergartenreichste Land der Welt.

Die Zahl der NS.-Schwestern, die über alle Gemeinden Großdeutschlands verteilt sind, beträgt zurzeit 11 000, wovon im Gau Westfalen-Süd 900 Schwestern sind. Sie muß aber noch bedeutend gesteigert werden, wenn der Plan, der dieser wahrhaft sozialistischen Einrichtung zugrunde liegt, restlos verwirklicht werden soll. Auch dazu gehört Geld! Denn schon die heute vorhandenen NS.-Schwesternstationen und Schwestern-Ausbildungsstätten erfordern jährlich viele Millionen Reichsmark.

Das Tuberkulosehilfswerk der NSV. ist heute so maßgebend, daß von einer wirklichen Bekämpfung der gefährlichen Volksseuche gesprochen werden kann. 138 motorisierte NSV.-Zahnstationen fahren durch die deutschen Lande, um den von der Beschaffenheit der Zähne ganz wesentlich abhängenden Gesundheitszustand von Hunderttausenden deutscher Kinder zu überwachen und zu bessern. Das alles ist heute schon so selbstverständlich, wie die Betten-Hilfsaktion, die bis 1938 über eine Million Betten verteilte.

Schon diese wenigen Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, daß die Arbeit der NSV. niemals aufhört. Die für sie bezw. für das WHW. aufgebrachten Beträge werden — das geht aus den vorstehenden Ausführungen ebenfalls eindeutig hervor — von der einstigen materiellen Massenbetreuung auf die gesundheitspflegerischen und Vorsorge treibenden Einrichtungen der NSV. umgelenkt. Damit leistet die NSV. wertvolle Arbeit an der gesunden und glücklichen Zukunft der Nation.

Kein Volksgenosse darf daher mehr beiseite stehen! Jeder gehört in die Reihen der NSV. als Helfer und Mitkämpfer.

Wir brauchen Raum! Während anderen Völkern die Welt offensteht, ist das deutsche Volk auf einem engen Lebensraum zusammengepfercht. Während andere Völker mit Kolonien geradezu übersättigt sind, fehlt es der deutschen Jugend an Raum, zu wirken und zu schaffen. — Alle mit diesem Thema zusammenhängenden Fragen behandelt der Film „Deutsches Land in Afrika", den die Gaufilmstelle in den Ortsgruppen unseres Gaugebietes zeigen wird.

Sechs neue Naturschutzgebiete. Der SGV. erwarb jetzt neue Naturschutzgebiete, wodurch sein Grundbesitz allein an naturschutzwürdigen Vorkommen auf 300 Morgen gestiegen ist. Die 17 Naturschutzgelände des SGV. werden von ihm im Urzustand erhalten, kommen also für alle Zeiten der Allgemeinheit zugute. Für Anpflanzungen von Bäumen, Hecken usw. verausgabte der SGV. 900 RM. Die Siegerländer Abteilungen legten 61 neue Baumgänge in den Haubergen mit einer Gesamtlänge von 25,3 km an. Unermüdlich und mit zunehmendem Erfolg wurde auch der Kampf gegen häßliche Ziegelrohbauten, übertriebene Außenreklame wie die Maßnahmen zur Verschönerung des Orts- und Landschaftsbildes betrieben.



Heinrich Hoffmann (M).

Der zweite Tag der Westwall-Besichtigung durch den Führer.

Der Führer und Oberste Befehlshaber wohnte auf seiner Besichtigungsfahrt im Gebiet des deutschen Westwalls einer Uebung der Grenztruppen bei, die einen Angriff auf die unüberwindlichen Befestigungsanlagen vorführten. Der Führer beobachtet hier eine Gefechtsübung: Durch Nebelgranaten ist das Gelände in einen weißen Dunst gehüllt.

SA-Wehrabzeichenträger herhören!

Die erste Wiederholungsübung für das SA.-Wehrabzeichen 1939 findet im Bereich der SA.-Standarte 259 in der Zeit vom 15. Mai bis 20. Juni 1939 statt.

Die Uebung besteht aus folgenden Aufgaben:

Kleinkaliberschießen, 5 Schuß liegend freihändig, Handgranatenzielwurf 30 m auf Kopfscheibe, 1500 m Geländelauf.

Die Uebungen im Kleinkaliberschießen und Handgranatenwerfen werden in Uniform oder geeigneter Marschkleidung, der Geländelauf wird in Sportzeug durchgeführt.

Zu den Wiederholungsübungen ist von jedem SA.-Wehrabzeichenträger folgendes mitzubringen:

SA.-Wehrabzeichen-Urkunde, Uebungsbuch (Leistungsbuch-Leistungskarte), Besitzzeugnis.

Das SA.-Wehrabzeichen ist anzulegen.

Jeder SA.-Wehrabzeichenträger hat sich bei dem zuständigen SA.-Sturm zu erkundigen, wann und wo die Wiederholungsübung stattfindet. Es werden aber für die einzelnen Standorte die Termine für die Wiederholungsübungen noch in der Presse bekanntgegeben.

Heimatlicher Sport

Handball

Ausscheidungsspiel zur Ermittelung des Gebietsmeisters

1. Jgd. Rahmer — BfC. Aplerbeck 1. Jgd. (Himmelfahrt)

Der erste Start zu den Spielen um die Erringung der HJ.-Gebietsmeisterschaft setzt am Himmelfahrtstage ein und bringt alle 20 Bannmeister auf den Plan. Diese Spiele, die im K. o.-System ausgetragen werden, wobei bis zur Entscheidung gekämpft und der Verlierer von der weiteren Teilnahme ausgeschlossen wird, werden spannende Kämpfe bringen.

Dabei trifft die Jugendmannschaft des Tus. Rahmer als Bannmeister und als Vertreter des Bannes 136 (Iserlohn) auf eigenem Platz gegen den Bannmeister des Dortmunder Bannes. Der Gast, der den Rahmern vom Bochumer Jugendturnier bekannt ist, besitzt in seinem schnellen und wendigen Sturm seine Hauptstütze. Gelingt es der hiesigen Hintermannschaft, diesen Sturm an seiner vollen Entfaltung zu hindern, besteht Aussicht auf einen Sieg, zu dem allerdings alle Mannschaftsteile mit ganzer Kraft beisteuern müßten.

Radsport

Paul Heiler wieder am Start.

Paul Heiler startet Donnerstag (Himmelfahrtstag) im großen Straßenpreis der Hainlaite mit Ziel und Start Erfurt. Heiler, der sich am letzten Sonntag ausgezeichnet in der Nationalmannschaft bewährt hat, wird auch hier wieder zu beweisen suchen, daß man in den folgenden Straßenrennen mit ihm zu rechnen hat. Der 7. Platz in der Cottbuser Dreiecksfahrt brachte ihm wiederum das vielbegehrte Nationaltrikot.

Aus aller Welt

„Wir werden uns ja gelegentlich mal sehen".

Zwei Brüder in Cluny bei Aberdeen in Schottland, Peter und William Riddell mit Namen, beschlossen eines Tages, ihre Heimat zu verlassen und nach Amerika auszuwandern. Die Brüder waren sich nicht ganz einig in ihren Zielen und Absichten. Peter wollte in die Vereinigten Staaten, William hielt mehr von Kanada. So kamen sie auseinander. Jeder fuhr nach dem Land seiner Sehnsucht. Aber beim Abschied regte sich doch die brüderliche Liebe. „Wir werden uns drüben ja gelegentlich mal sehen," sagten sie beide und trösteten sich damit. Das war im Jahre 1889. Sie trafen sich dann auch wirklich eines Tages wieder. Das geschah zu Vancouver in Britisch-Kolumbien. Die Freude war groß. Es war — in diesem Jahr 1939! Nachdem sich die alten Knaben darüber gewundert haben, daß jeder von ihnen noch lebt, werden sie ja für den Rest des Lebens genug daran zu tun haben, sich gegenseitig ihre Erlebnisse aus den letzten fünfzig Jahren zu erzählen.

Kunst - Wissen - Forschung

Welche drei Kunstwerke gefallen Ihnen am besten?

Nachdem das Preisausschreiben der vorjährigen Sauerland-Ausstellung, bei der 17 Kunstwerke sauerländischer Künstler als Gewinne zur Verteilung kamen, einen so außerordentlichen Erfolg verzeichnen konnte, soll es auch in diesem Jahre bis zum Abschluß der „Großen Sauerländischen" in Hagen wiederum stattfinden. Es richtet an alle Besucher die Frage: Welche drei Kunstwerke der Sauerländischen Frühjahrs-Ausstellung gefallen Ihnen am besten? Damit regt die Frage jeden Besucher zu einer wirklich eingehenden Beschäftigung mit den ausgestellten Kunstwerken sauerländischer Künstler an. Gleichzeitig ergibt sich ein interessantes Gesamtbild von dem künstlerischen Erlebnis des Besuchers in dieser Ausstellung. Die Gewinne, wiederum Kunstwerke sauerländischer Künstler, werden sofort nach Abschluß der Ausstellung in den Tagen nach Pfingsten den einzelnen Preisträgern zugehen.

Werktätige geschlossen in der NSV.

Voraussetzung jedes Betriebes im Leistungskampf.

Es spricht von wachsendem Verständnis für die Idee der Betriebsgemeinschaft, wenn auch jetzt wieder Anmeldungen zum Leistungskampf der Betriebe in immer steigender Zahl verzeichnet werden können. Alle Betriebe, ganz gleich, ob sie nun zehn oder tausend Volksgenossen beschäftigen, wollen zeigen, daß sie nach Kräften bemüht sind, würdige Arbeitsplätze zu schaffen und einem neuen Arbeitsethos den Weg zu bereiten.

Das allgemeine soziale Verständnis in der Gefolgschaft, das Bewußtsein für die große Volksgemeinschaft wird im Leistungskampf nicht außer Acht gelassen. Der beste äußere Ausdruck dafür ist die geschlossene Zugehörigkeit zur NS.-Volkswohlfahrt. Diese Geschlossenheit wird auch im Leistungskampf der Betriebe mit einem sehr wichtigen Punkt gewertet. Viele tausend Betriebe stehen in Deutschland bereits geschlossen mit ihrer Gefolgschaft in der NSV., und weitere Betriebe werden folgen. Es ist geradezu für jeden Betrieb eine besondere Ehrenpflicht, dem Beispiel zu folgen; denn jeder schaffende Mensch will auch durch seinen Beitrag für die NSV. mitarbeiten an diesem großen Gemeinschaftswerk.

Wir bauen an der Volksgemeinschaft

3500 westfälische Jungvolk-Führer fahren in die Ostmark.

Das westfälische Jungvolk plant in diesem Jahre eine Großfahrt in die Gaue der Deutschen Ostmark, an der sich 3500 westfälische Jungvolkführer beteiligen werden. Noch nie wurde vom westfälischen Jungvolk eine derart schlagkräftige und erfolgversprechende Fahrtenaktion unternommen, wie in diesem Sommer. Nach einheitlich festgelegten Plänen werden die Fahrtteilnehmer in Städten und Dörfern der Ostmark eingesetzt.

Den Höhepunkt dieser erlebnisreichen Großfahrt wird eine Kundgebung der 3500 westfälischen DJ.-Führer zusammen mit den Abordnungen der westfälischen Marine-Hitler-Jugend vor dem Rathaus in Wien bilden, deren Gestaltung das westfälische Jungvolk in Zusammenarbeit mit den örtlichen Dienststellen übernommen hat.

Die Fahrt, mit deren Vorbereitung sämtliche Jungbanne des Gebietes Westfalen bereits begonnen haben, dient der Volksgemeinschaft und Kameradschaft im nationalsozialistischen Deutschland. Ihr Ziel und ihre Aufgabe ist es, den ostmärkischen Menschen in seiner Veranlagung und in seinem Leben kennen und verstehen zu lernen, mit diesem Menschen Kontakt zu finden und dadurch mitzuhelfen, die alten Gegensätze zwischen Nord und Süd zu überbrücken und so an der Volksgemeinschaft zu bauen.

Diese Arbeit im Sinne der Volksgemeinschaft kommt am besten durch den Ernteeinsatz zum Ausdruck, der im Rahmen der Fahrt vorgesehen ist und zu dem die 3500 DJ.-Führer 5 Tage in allen Teilen der Ostmark eingesetzt werden sollen. Dadurch wird den ostmärkischen Bauern nach besten Kräften während ihrer Erntearbeit geholfen.

Die ganze Fahrtenaktion wird selbstverständlich in engster Zusammenarbeit mit den örtlichen Stellen der Partei und der Hitler-Jugend durchgeführt, die unsere Jungen schon jetzt mit viel Freude erwarten. Durch ein tadelloses Auftreten unserer DJ.-Führer, für das die strenge Auswahl und die eingehende Vorschulung der Fahrtenmannschaften die beste Garantie abgeben, wird der örtlichen Hitler-Jugend geholfen. Aus den reichhaltigen Erfahrungen, die sie während einer fünf- und mehrjährigen Arbeit haben sammeln können, werden unsere jungen Führer den Kameraden der Ostmark viel mitteilen können und dadurch auch sie zu einer intensiven und erfolgreichen Arbeit anregen.

So wird diese Großfahrt jedem einzelnen Teilnehmer durch seinen persönlichen Einsatz und seine Hilfsbereitschaft zu einem Erlebnis werden, das er nie vergessen wird. Selbstverständlich bedarf es großer Vorbereitungen innerhalb der einzelnen Jungbanne, um die reibungslose Durchführung einer solchen Fahrt sicherzustellen. 3500 Nachwuchsführer müssen ausgesucht und sollen in Vorbereitungslagern geschult werden. Da die Fahrt natürlich unter den geschilderten Umständen zu einer Aufgabe für jeden einzelnen Fahrtteilnehmer wird, ist es selbstverständlich, daß nur die einsatzbereitesten und besten aus der großen Zahl der Jungen herausgenommen werden können. Jeder Jungmann stellt ein Fahrtenfähnlein in Stärke von 100 Jungen. Die Führer der Fahrtengruppen sind bereits bestimmt und haben ihre Arbeit mit allem Nachdruck begonnen.

Neben all den bereits aufgezählten Erlebnissen, die im Ernteeinsatz und bei den Dorfgemeinschaftsabenden auf unsere westfälischen Jungen warten, lernen sie bei dieser Gelegenheit auch die herrliche Landschaft der Deutschen Ostmark kennen und damit einen der schönsten Teile unseres deutschen Vaterlandes.

Zeitschriftenschau

Der Meister der Meister. „Campionissimo", diesen Ehrentitel haben die Italiener ihrem großen Rennfahrer Nuvolari verliehen. In den nächsten Tagen wird der kleine Mann mit den grauen Schläfen wieder seinen Wagen durch die Kurven des Nürburgrings steuern. Zu diesem Tag hat der bekannte Rundfunksprecher Dr. Laven in der neuen Kölnischen Illustrierten einen großen Aufsatz mit vielen, zT. ganz unbekannten Bildern über den Meister des Steuers geschrieben. — Aus dem weiteren Inhalt des Heftes nennen wir: Die Frauen von Siri Lanka, Schönes und Seltsames aus Ceylon; Romanperlen — gemalt, Oelgemälde von Anno dazumal; Sind Löwen gefährlich?, ein seltsames Experiment. Außerdem noch viele weiter: Bildberichte und Erzählungen in der neuen Ausgabe.

Lehrwerkstätte wurde übergeben. In Menden wurde eine Lehrwerkstätte des Autohauses Bichmann in Anwesenheit des Kreisamtsleiters der DAF., Pg. Kirsch, Iserlohn, feierlich übergeben. In der Lehrwerkstatt können 12 Lehrlinge in allen Spezialarbeiten des Autofaches ausgebildet werden.

Was bringt der Film im Zentral-Theater:



Foto: Terra

Mutlos! Dieter v. Kamphausen (Werner Fuetterer) ist moralisch zusammengebrochen. Er ist mit einer selbstgebauten Flugmaschine abgestürzt und findet den Mut nicht mehr, einen neuen Start zu wagen. Seine Freundin Margot Boje (Brigitte Horney) versucht ihm Trost zuzusprechen. (Aus dem neuen Wolfgang Liebeneiner-Film der Terra „Ziel in den Wolken", der von den Anfängen der deutschen Militärfliegerei handelt)

Deutsches Pilotenpatent Nr. 2

Allverehrt lebt heute in Wendisch-Bork im Kreise Zauch-Belzig der Pionier des deutschen Flugwesens, Hans Grade, im Kreise seiner Schüler. Wenn wir heute täglich das Brummen deutscher Flieger in den Lüften hören, so können wir uns kaum noch vorstellen, daß noch vor dreißig Jahren das Flugwesen fast unbekannt und die Lüfte ruhig waren. Seit Jahrtausenden hatten die Menschen den Traum vom Fluge geträumt, Goethe hatte seinen Faust in Sehnsuchtsworten nach dem Menschenflug sprechen lassen, aber erst nach der Jahrhundertwende begann er sich zunächst zögernd zu erfüllen.

Erster Motorflug und erster Bruch.

Am 28. Oktober 1908 kam auf dem Krakauer Anger bei Magdeburg Hans Grade, noch nicht dreißig Jahre alt, mit einem merkwürdigen Gestell an. Es war ein sogenannter Drache, aus Bambus, Stoff und Draht zusammengebastelt, aber mit Propeller und Höhensteuer versehen und einem Motor, über dem der Führersitz lag. Der junge Konstrukteur war am 17. Mai 1879, also heute vor 60 Jahren, in Köslin als Sohn eines Seminarlehrers geboren, er hatte auf der Technischen Hochschule in Charlottenburg Maschinenbau und Elektrotechnik studiert; er hatte Modelle gebastelt und Zeichnungen angefertigt, hatte einen Zweitaktmotor konstruiert und als Sechsundzwanzigjähriger in Magdeburg wagemutig die „Motorwerke GmbH." gegründet, wo er Automobil-, Boots- und Radmotoren baute, sogar mit einem selbst konstruierten Motorrad Preise auf der Rennbahn davontrug. Aber die Militärzeit, der er vom Herbst 1907 an als Einjährig-Freiwilliger in Halberstadt beim 4. Pionierbataillon genügte, machte dem Unternehmen ein Ende. Damals wandte er sich ganz dem Flugwesen zu und konstruierte den Apparat, der auf dem Krakauer Anger ausprobiert werden sollte.

Heute steht er im Deutschen Museum in München als „lebensgefährliche Mausefalle". Damals aber kroch Hans Grade mutig in die Flugmaschine und ließ etwas den Motor an. Das Ungetüm schwebte in eine Mulde. Beim nächsten Versuch drehte Hans Grade den Motor vollends an, zog das Höhensteuer, und der Flugdrachen hob sich nach einem Anlauf plötzlich acht Meter hoch steil in die Luft! Es war also zum ersten Male praktisch von einem Deutschen bewiesen worden, daß ein Motor ein Flugzeug, das ja schwerer als die Luft ist, in der Luft zu halten und fortzubewegen vermag.

Aber damals fehlten noch alle Erfahrungen im Fliegen. Kaum hatte Hans Grade die stolze Höhe von 8 Metern erreicht, als sich der Flugapparat plötzlich auf die Seite legte, einen Rechtsbogen beschrieb und mit der rechten Tragfläche, die dabei zersplitterte, den Erdboden unsanft berührte. An dem einen Tage also war der erste deutsche Motorflug geglückt, aber gleichzeitig auch der erste Bruch eines Luftfahrzeuges, das sonst niemand kannte, eingetreten.

40 000 Mark für eine Acht in 20 m Höhe.

Grade übersiedelte in das ruhige Bork in der märkischen Heide und baute dort neue Flugzeuge, lediglich aus einheimischen Stoffen. Ein Jahr nach seinem ersten Flug bei Magdeburg, 1909, erschien Hans Grade mit einem selbst konstruierten Flugzeug und Motor beim Lanz-Preis, der auf dem Flugplatz in Johannistal bei Berlin ausgetragen werden sollte. Hans Grade flog in 20 Meter Höhe eine Acht und erhielt damit den Preis, der in 40 000 Mark bestand, die von dem Mannheimer Industriellen Dr. Ing. Lanz gestiftet waren. Die Steuertechnik und die Flugfähigkeit des durch Motor angetriebenen Flugzeuges hatten sich in dem einen Jahr seit dem Krakauer Anger sehr wesentlich gehoben, und der Name Hans Grade war auf einmal in aller Munde.

Hans Grade unternahm darauf zahlreiche Schauflüge in Bremen, Hamburg, Breslau und anderwärts und gründete im Jahre 1910 die „Grade-Fliegerwerke" in Wendisch-Bork, flog im Februar in Aegypten, bei Heliopolis, einer Stadt, die bereits in der Wüste liegt, und hatte schon im Jahre 1909 den ersten deutschen Ueberlandflug vollendet, indem er von Bork nach Johannistal flog. Im Jahre seines ägyptischen Triumphes flog er auch in Nizza und heimste bis 1913 nicht weniger als 30 Preise mit seinem Drachenflieger ein. Neben seinen Flügen lehrte Hans Grade zahlreichen Flugschülern die neue Kunst, und im Jahre 1913 erbaute er das erste Flugzeug, das für Sturz- und Rückenflüge geeignet war.

Flugverbot, neue Konstruktionen und Ruin.

Aber das Versailler Diktat des Unheils drosselte auch Hans Grades Flugzeugwerk ebenso wie alle anderen deutschen Flugzeugwerkstätten. Grade stellte damals seine Fabrik auf den Automobilbau um und schuf den ersten Kleinkraftwagen, den sogenannten Grade-Wagen, der heute ebenfalls im Deutschen Museum zu München steht. Aber im marxistisch-liberalistischen Deutschland konnte man



Weltbild (M).

Unser Bild zeigt den verdienten Pionier vor seinem von ihm konstruierten ersten Motor-Eindecker der Welt, mit dem Grade im Jahre 1908 einen gelungenen Flug in 8 Meter Höhe ausführte.

den genialen und deutschbewußten Konstrukteur nicht brauchen. Man konkurrierte ihn nieder.

Vergeblich und verzweifelt kämpfte Hans Grade. Er verlor durch die Inflation sein sauer erflogenes Vermögen; er hatte schließlich trotz bescheidenster Lebenshaltung und intensivster Konstruktionsarbeit nicht mehr genug, um seinen heißgeliebten Betrieb aufrechterhalten zu können. Aber erst 1931 war es so weit, daß er edgültig am Rande war, und im nächsten Jahre mußte er die Fabrik in Bork einstellen. Sie kam zur Zwangsversteigerung.

Unter den gedrücktesten Verhältnissen lebte der deutsche Meister weiter. Er hatte am Bahnhof bei Wendisch-Bork eine kleine Werkstätte eingerichtet und arbeitete unermüdlich in ihr; er entwarf immer neue Konstruktionen, aber der äußere Erfolg war vorbei. Die Systemzeit achtete des genialen Ingenieurs nicht.

Erinnerungsflug 1938.

Da kam der nationalsozialistische Umbruch, und die Nationalsozialisten erinnerten sich mit Dankbarkeit des Mannes, der dem deutschen Flugwesen die Wege geebnet hatte. Grade, der das deutsche Pilotenpatent Nr. 2 besitzt, wurde wieder in die Oeffentlichkeit geholt und am 5. Juni 1934 durch einen Ehrentag in Tempelhof gefeiert, der gleichzeitig ein Großflugtag war. Seitdem fehlte er auf keinem Großflugtag.

Am 28. Oktober 1938 wurde auf dem Krakauer Anger bei Magdeburg der Tag, an dem Hans Grade vor einem Menschenalter sich in die Lüfte erhoben hatte, durch ein Erinnerungsfliegen gefeiert, das sich in fünfzehn Schaunummern abspielte. Im November 1938 wurde Hans Grade vom NS.-Fliegerkorps durch Verleihung der goldenen Förderernadel geehrt, und seine Werkstatt in Bork sieht wieder jeden Tag den Meister an der Arbeit.

Das deutsche Volk gedenkt mit Stolz des Mannes, der unser gewaltiges Flugwesen gewissermaßen aus den Windeln hob und als Altmeister sieht, wie das ganze deutsche Volk stolz ist auf die Beherrschung der Luft und auf deren Pioniere.



„Mit dicken Sträußen selbstgepflückter Wiesenblumen zog am Muttertag die Kindergruppe mit ihrer Leiterin singend zu den alten Mütterchen des Dorfes. Die Lieder und Blumen der Kinder brachten Freude in alle Stuben. Als letzte besuchten sie eine Mutter, die ihre beiden Söhne im Weltkrieg verlor. In ihr Erstaunen über den kleinen, frohen Besuch sagte ein Mädelchen strahlend: ‚Wenn der Führer Zeit hätte und wüßte, daß du heute allein und traurig bist, dann käme er sicher selbst; weil er aber keine Zeit hat, machen wir es eben für ihn.' Da schaute die alte Mutter die Kleine lieb an und meinte dann: ‚Dann seid ihr also die Heinzelmännchen des Führers.'"



Aufnahme: Liselotte Purper — M.

Ich lese dies auf der Ortsfrauenschaftsleitung in den gesammelten Berichten der Kindergruppe und freue mich darüber, daß das Freudemachen auch zu den Aufgaben der Kindergruppe gehört. Ich will unsere kleine Tochter, die gerade das Erlebnis ihres ersten Schultages hinter sich hat, auf ihren flehentlichen Wunsch hin in der Kindergruppe anmelden und möchte nun zunächst Genaueres über ihre Aufgaben und ihren Sinn erfahren. So blättere ich denn weiter in den Berichten und lese auch von der vielseitigen Arbeit der Kindergruppenleiterin. Dann kommt sie selbst nach kurzer Zeit und erzählt mir, was sich die Kindergruppe in diesem Jahr zum Muttertag ausgedacht hat und mit welchem Feuereifer die Kinder bei der Sache sind. In ihrer frischen und lebendigen Art berichtet sie mir von den Heimnachmittagen, zu denen sich die sechs- bis zehnjährigen Jungen und Mädel einmal wöchentlich zusammenfinden. Durch Spiel und kleine gemeinsame Pflichten werden sie hier unmerklich zur selbstverständlichen Kameradschaft hingeführt. Sie lernen, ihr eigenes Ich zurückzustellen: der kleine Querkopf muß sich genau so unterordnen, wie das einzige Kind es lernen muß, einmal hintenan zu stehen. Sie haben alle eine gleiche Spielkleidung, die sie stolz als „Dienstkleidung" bezeichnen, und tragen als Abzeichen die Wolfsangel. Gemeinsam wird gebastelt, gesägt, geklebt und gemalt. Aus leeren Kistchen, Streichholz- und Zigarettenschachteln, aus Garnrollen, Pappe, Buntpapier und Flicken entstehen neue und nützliche kleine Gegenstände, hübsche Spielzeuge, die Eltern und Geschwistern und deutschen Kindern im Ausland Freude machen sollen. Mit großer Freude berichtet die Kindergruppenleiterin auch von den vielen Arbeiten, die von den Kindern mit unendlicher Begeisterung, Geduld und Phantasie für die sudetendeutschen Kinder gebastelt worden sind. In der warmen Jahreszeit treffen sich Jungen und Mädel mit der Kindergruppenleiterin draußen im Wald oder auf einer Wiese, und dort sorgen Tummelspiele für eine dem Alter angemessene körperliche Ertüchtigung. Volkstänze und -lieder werden eingeübt, und aus Märchen und Sagen, die die Kindergruppenleiterin erzählt, läßt die kindliche Vorstellungskraft schnell die schönsten Stegreifspiele entstehen. Auf allen Spaziergängen wird den Kindern die Natur in ihrem vielfachen Geschehen nahe gebracht. Welch ein Erlebnis ist zum Beispiel für Kinder aus der Stadt ein Besuch auf einem richtigen Bauernhof mit Pferden, Kühen, Kälbern, Schweinen und dem vielen Federvieh! Eine wirklich gute Kindergruppenleiterin kann die Eindrücke eines solchen Tages für die Kinder zu einem bleibenden Erlebnis werden lassen. Die Kinder haben aber auch kleine Pflichten zu übernehmen, die sie voller Freude, aber auch voller Ernsthaftigkeit erfüllen. Durch Sammeln von Stanniol, Korken und Knochen, durch Aehren- und Kartoffelnachlesen helfen sie nach ihren Kräften an der Erfüllung des Vierjahresplanes und am Ernährungshilfswerk mit. Es kommt bei allen diesen Dingen nicht so sehr auf den Erfolg des Sammelns an als vielmehr auf den erzieherischen Wert für die Kinder, die durch ihre Mitarbeit begreifen lernen, daß keines zu klein ist, um am Werk des Führers mitzuhelfen. Und was sie hier als Kinder fast spielend lernen, wird ihnen als Erwachsenen zur Selbstverständlichkeit geworden sein: das Einfügen in die Gemeinschaft und der Dienst am Volk.



Aufnahme: Liselotte Purper — M.

Besondere Bedeutung erhält die Arbeit der Kindergruppen in den deutschen Grenzgebieten. Wo die tiefste Quelle des Volkstums, die Sprache, gefährdet ist, helfen die Kindergruppen den Eltern und der Schule, die Kräfte des Deutschtums zu stärken und bewußt zu machen. Die Kulturarbeit und in den Notstandsgebieten auch die wirtschaftliche Not, die die Kinder sehr früh die Härten des Lebens spüren läßt, sollen ein Gegengewicht finden in der Fröhlichkeit und Kameradschaft der Kindergruppe.



Aufnahme: Liselotte Purper — M.

Die Kindergruppenleiterin erzählt auch von den Kindergruppen im Gau Sachsen, die das ganze Jahr über Maulbeerpflanzen pflegen, zur Zuchtzeit „ihre" Seidenraupen damit füttern und am Ende einen Ertrag von vielen Zehntausenden von Kokons als Ernte haben. Welcher Stolz für die Kinder, wenn sie dann hören, wieviel feinste deutsche Naturseide es daraus gegeben hat! Im Gau Halle-Merseburg werden die Jungen und Mädel der Kindergruppen in diesem Jahr mit der Seidenraupenzucht beginnen.

Und die Kindergruppenleiterin erzählt mir noch weitere kleine Beispiele aus der Tätigkeit der Kindergruppen. So haben die Kindergruppen im Gau Saarpfalz die Arbeiter vom Westwall zu einem lustigen Märchennachmittag eingeladen und ihnen die schönen alten Märchen selbst vorgespielt. Im Gau Niederdonau gratulieren die Kindergruppen jeder jungen Mutter, die einem Kind das Leben gegeben hat.



Wir sammeln Stanniol und helfen am Vierjahresplan.
Aufnahme: Liselotte Purper — M.



Aufnahme: Liselotte Purper — M.

Die Kindergruppenleiterinnen haben unter sich eine enge Verbindung, sie werden immer wieder geschult und erhalten neue Anregungen. Sie wissen um ihre große Verantwortung, Jungen und Mädel in der Gemeinschaft einer Kindergruppe der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes zu führen. Denn gerade das Kind hat das feinste und unbestechlichste Gefühl dafür, ob der Mensch, der ihm entgegentritt, von echter und ehrlicher Gesinnung ist, ob er auch wirklich mit innerstem Herzen für das Kind da ist.

Alljährlich werden die Kinder, die zehn Jahre alt geworden sind, von Jungvolk und Jungmädeln übernommen. Weit über 400 000 Jungen und Mädel im Alter von sechs bis zehn Jahren sind bereits in den Kindergruppen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks zusammengeschlossen, wo sie sich über alle wirtschaftlichen und konfessionellen Unterschiede hinweg zu allererst als deutsche Kinder fühlen sollen, die später einmal als Erwachsene jenes Wort leben werden:

„Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt,
Erst kommt mein Volk, dann die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt."



Der Etappenhase

LUSTIGER MILITÄRROMAN VON BUNJE-CORTAN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: ROMANVERLAG GREISER-RASTATT

„Ein Glück, meine Herren, daß Sie nicht meine Statur haben", meinte der Major gutgelaunt. „Dann können wir wohl? — Hasenbein!"

„Herr Major!" Hasenbein knallte die Hacken zusammen.

„Fragen Sie mir ja wieder heute bei der Feldpost nach meinem Kleinen Rock! Verstanden?"

„Jehl, Herr Major!" schnarrte Ferdinand. „Kleiner Rock nachfragen!"

„Schrecklich, diese Bummelei!" knurrte der Major. „Wenn der Rock nicht bald eintrifft, gibt's 'n heiliges Donnerwetter! Tja, und dann, was ich noch sagen wollte, Hasenbein! Bestellen Sie Herrn Leutnant Dierk, daß ich heut abend zu einer Pulle Wein bitten lasse, und äh . . morgen abend zum Hasenbraten!"

„Jehl, Herr Major! Pulle Wein, Hasenbraten!"

„. . und Kleiner Rock!" mahnte der Major. „Los, Meier, fahren Sie!"

„Weidmannsheil, Herr Major!" rief Hasenbein in strammer Haltung dem Wagen nach.

*

Hein hatte eben noch die Abfahrt der Kutsche miterlebt. Er schenkte ihr weniger Aufmerksamkeit als Antje, um die er plötzlich den Arm legte. Erschreckt drehte sie sich um.

„Was fällt dir ein?" riß sie sich los. „Hier vor allen Leuten! Und da drüben steht der Ferdinand!"

„Ach, der Ferdinand! Der verschwindet ja schon!"

Tatsächlich stieg Hasenbein eben würdevoll die Stufen zur Bürgermeisterei empor. Hein angelte mit seinen langen Armen wiederum nach Antje.

„Was denkst du von mir?" entrüstete sie sich.

Sie entwischte ihm in den Torweg.

„Halt! So bleib doch mal hier!" Hein lief ihr nach. „Ich will ja man bloß 'nen Besen von dir!"

„Bloß 'nen Besen? Den hab ich doch nicht hier, sondern im Hause!"

„Na ja", grinste Hein, „dann sind wir ja wieder einig, nöch?"

Er folgte ihr ins Haus. Unterhalb der Treppe, die ins erste Stockwerk führte, war ein Verschlag, in dem Besen, Schrubber, Eimer und allerlei Gerümpel aufbewahrt wurden. Antje langte einen Besen heraus.

„Da hast du! Sonst noch Wünsche?"

Hein sah sich um. Nichts rührte sich im Treppenhaus.

„O bokuh, Mamsell! Hier sind keine Leute!" Er griff nach ihrer Hand und streichelte mit ihr über seine Wange. „Heute kratze ich nicht mehr!"

Und ehe Antje es sich versah, hatte er sie im Arm und küßt sie, daß ihr der Atem verging. Sie sträubte sich nur schwach, und dann ergab sie sich und küßte ihn wieder und wieder.

Oben klappte eine Tür, flinke Schritte kamen die Treppe herunter.

Hein und Antje fuhren auseinander.

„Da kommt jemand", flüsterte sie.

Geistesgegenwärtig schob Hein sie in den Verschlag, zog hinter sich die Tür zu.

„Hier sind wir ganz angtre nuh!" flüsterte er ihr ins Ohr.

Er setzte sich auf eine Kiste und zog sie auf seinen Schoß. Ein schummriges Halbdunkel war in dem kleinen Raum, in den durch ein von Schmutz und Spinnweben blindes Fensterchen kaum Licht fiel.

Draußen verklangen die Schritte.

*

Es war Marie, die in den Hof hinauslief.

Oben in ihrem Zimmer hatte sie den Franz ihrer Tante vorgestellt. Franz hatte die Anwesenheit ihrer Tante nicht gerade als notwendig empfunden, und es war ihm nicht unangenehm, als die Tante nach wenigen Worten die beiden allein ließ.

Marie hatte ihren Nähkasten geholt. Franz mußte sich in den Armsessel setzen und seinen Arm mit dem zerrissenen Aermel ausstrecken. Marie fädelte eine Nähnadel ein, dann setzte sie sich vor ihn auf einen Stuhl und begann zu nähen. Sie sah nur auf ihre Arbeit. Franz sah dicht vor sich ihr feines, schönes Gesicht, sah, wie ihr Mieder sich hob und senkte. Bei jeder Bewegung ihrer zarten schlanken Finger durchprickelte es ihn wie ein elektrischer Strom. Ein heißes tiefes Gefühl für dieses Mädel wallte in ihm auf. Stundenlang hätte er so sitzen mögen und sie anschauen.

Franz gab sich einen Ruck.

„Den Ferdinand, den kannst wohl gut leiden, was?" fragte er.

Ueberrascht blickte Marie zu ihm auf.

„Wie kommst du darauf? Hat er dir vielleicht so etwas gesagt?"

Ihre Augen blitzten ihn an.

„Nein, nein!" beschwichtigte er. „Ich meine nur so!"

„Das wollte ich ihm auch geraten haben!" Marie wandte sich wieder ihrer Arbeit zu. „Der ist mir viel zu affig!"

„Dann bin ich schon zufrieden!" entfuhr es Franz.

Marie beugte sich tiefer über ihre Arbeit und machte emsig Stiche.

„Und du?" fragte sie nach einem Weilchen, ohne aufzublicken. „Hast du keine Braut zu Hause?"

„Ich, 'ne Braut?" Franz lachte auf.

„Oder bist du gar verheiratet?" forschte Marie weiter.

„Nein!" wehrte Franz ab. „Dazu hab ich keine Zeit mehr gehabt, weil der Krieg gekommen ist!"

„So, so, der Krieg!"

Sie piekte ihn, scheinbar unbeabsichtigt, mit der Nadel.

„Au!" machte Franz.

Sie lachte, und auch er stimmte in ihr Lachen ein. Plötzlich sah sie auf und deutete auf ein kleines goldenes Kreuz, das er neben der Erkennungsmarke und dem Brustbeutel an einem Kettchen um den Hals hängen hatte.

„Und von wem ist das da?"

Franz faßte nach dem Kreuzchen.

„Von meiner Mutter!" sagte er ernst mit leiser Stimme. „Es soll mich vor allem Unglück beschützen!"

Verlegen neigte sich Marie nieder auf seinen Arm. Sie hatte den letzten Stich gemacht und biß nun den Faden ab.

„So — jetzt ist der Schaden repariert!"

Sie stand auf. Auch Franz erhob sich, langte nach seiner Uniform und zog sie an.

„Dank' dir auch schön, Meisje!" Er trat auf sie zu. „Dafür bekommst du auch etwas Schönes!"

„So — was denn?" Erwartungsvoll sah Marie ihn an.

Mit beiden Händen faßte Franz Maries Kopf und wollte ihr einen Kuß geben. Aber im letzten Moment entwand sie sich ihm und rannte lachend davon, aus dem Zimmer. Schlug die Tür hinter sich zu.

„Dunnerkiel!" fluchte Franz. „Aber wart, du Hex, du süße!"

Er lief hinter ihr her, die Treppe hinunter. Auf dem Flur sah er sich um. War sie aus dem Haus oder in eines der Zimmer verschwunden . .? Da bemerkte er, wie die Tür des Verschlages, der unter der Treppe war, spaltbreit offen stand. Und nun bewegte sie sich, wurde vorsichtig zugezogen.

Aha, dachte Franz. Dich haben wir! Er schlich sich an den Verschlag heran und versuchte, mit einem Ruck die Tür aufzureißen. Aber sie gab nicht nach. Sie wurde von innen festgehalten.

Hein, der noch nicht wußte, wer draußen an der Tür zerrte, hielt sie mit allen Kräften zu. Antje saß unruhig auf der Kiste, ihr war recht unbehaglich zumute.

Jetzt klopfte Franz an die Tür.

„Mach doch auf, Marie! Sei nicht so . .! Ich will dir doch bloß was Wichtiges sagen!" bat er.

Hein atmete erleichtert auf, als er die Stimme seines Kameraden erkannte. Ein spitzbübisches Grinsen ging über sein Gesicht. Ganz plötzlich öffnete er die Tür spaltbreit und steckte seinen Kopf heraus.

„Na . . sprich doch, Schatzi!" griente er.

Franz prallte zurück.

„Du bist's, du Halunke?"

Wütend riß er die Tür ganz auf. Antje sprang auf und lief an den beiden vorbei, aus dem Hause heraus.

„Ah! Darum!" meinte Franz vorwurfsvoll zu Hein. „Solche Sachen machst du!"

Treuherzig sah ihn Hein mit seinen großen blauen Augen an.

„Fehlt dir was? Du bist so gelb im Gesicht! Sollte das vielleicht der Neid des Erfolglosen sein?" frozzelte er weiter.

„Leck mich doch . .!"

„Nee! Ich will mir das Naschen nicht angewöhnen!" rief Hein ihm nach.

Mit einem Knall schlug Franz die Tür hinter sich zu.

Achselzuckend holte sich Hein einen Besen aus dem Verschlag und begab sich damit in sein Zimmer.

„Was kann ich dafür, wenn deine Marie nich so will, wie du möchtest!" brummte er.

*

Aergerlich wandte sich Franz zur Tür des Zimmers, in dem er mit dem Leutnant schlief.

Marie hatte inzwischen auf dem Hof ihren Kater Pieter entdeckt, wie er an dem Milchtopf naschte, den sie auf dem Fenstersims abgestellt hatte. Sie packte den Verbrecher im Genick und nahm ihn auf den Arm. Ein Blick überzeugte sie, daß der Milchtopf halbleer war.

„Warte, du Biest!" drohte sie. „Schon wieder naschen! Erwische ich dich noch einmal, dann schmeiße ich dich in den Kanal!"

„Daß ich nicht lache!" ertönte da hinter ihr eine Stimme.

Es war Ferdinand, der eben auf den Hof kam.

„Gib den Kater her!" forderte er sie auf. „Ich werde ihn für dich in den Kanal schmeißen!"

„Das möchtest du wohl?" gab Marie spöttisch zurück. „Nein, seine Krallen brauche ich noch!"

Mit der Katze auf dem Arm wandte sie sich zum Hause. Hasenbein folgte ihr.

„Für die Brüder dadrin, was?" fragte er und zeigte nach dem Zimmer Heins.

„Nicht nur für die!" erklärte Marie, ohne stehenzubleiben.

„Aber Marie, einen Augenblick!" wollte er sie zurückhalten.

„Hab' keine Zeit!"

Eilfüßig lief sie die Treppe hinauf. Mit einem Blick des Bedauerns sah ihr Hasenbein nach, dann drehte er sich um und ging auf Heins Zimmer zu.

Dort war Hein am Wirken. Er hatte frisches Wasser in die Schüssel gegossen und spazierte nun mit dieser in der Stube umher. Alle Augenblicke schlürfte er den Mund voll Wasser und spritzte dieses in großem Bogen auf den Boden. Nach dieser Spritztour griff er zu seinem Besen und begann zu kehren. Papier und alle möglichen Abfälle holte er unter den Betten und aus den Ecken hervor. Vergnügt pfeifend fegte er sie zusammen.

Da trat Ferdinand Hasenbein ins Zimmer.

„Euer Leutnant nicht hier?" fragte er.

Hein sah kaum auf und kehrte weiter.

„Das siehste doch, nöch?"

„Wo ist er denn?" Ferdinand kam näher.

„Frag ihn selber!"

„Kommt er bald?"

„Weiß ich nich!"

Ferdinad lehnte sich in erhabener Pose an den Tisch und sah naserümpfend der Fegerei Heins zu.

„Dann werde ich warten!"

Hein erwiderte nichts. Aber mit großem Schwung begann er jetzt, den Dreck auf Ferdinand zu zu kehren. Dann fuchtelte er ihm mit dem Besenstiel vor der Nase herum.

„Geh mal aus dem Weg, ja?"

„Ist doch Platz genug hier!" protestierte Ferdinand und wich zurück.

Aber Hein machte sich einen Spaß daraus, ihn weiter zu treiben.

„Los, partih! Nimm deine Hammelbeine aus der Fahrbahn! Du störst den ganzen Betrieb!"

Ferdinand war zu feige, mit dem großen kräftigen Burschen anzubinden. Er zog es vor, Tätlichkeiten zu vermeiden, ohne sich dabei allzuviel von seiner Würde zu vergeben. Als ihm Hein nun aber mit dem Besen über die Beine fuhr, da wurde ihm die Geschichte doch zu bunt und wütend schrie er los.

„Ich verbitte mir das! Nehmen Sie sich in acht, Sie!"

„Wiehere mich nicht so dämlich an, du geschniegelter Etappenhengst!" sagte Hein gleichmütig.

Den Dreck, den er unter den Betten und aus den Ecken hervorgeholt hatte, fegte er unter das Kanapee.

„So! Schnippeldebong!"

Befriedigt schaute er, auf seinen Besen gestützt, auf sein Werk. Dabei fiel sein Blick auch auf das zweite Zimmerfenster, das noch immer geschlossen war. Er stellte den Besen ab und ging, es zu öffnen.

„Laßt Sonne herein!"

Er beugte sich zum Fenster hinaus.

„Ei, ei! Was haben wir denn da?"

Draußen auf dem Sims stand der vergessene Milchtopf. Hein nahm ihn herein, sah hinein und roch daran.

„Oh!" machte er entzückt. „Frische Milch! Haben wir lange nich gehabt!"

Er hob den Topf zu Ferdinand, der ihn gespannt beobachtete.

„Prost Milch!" Er setzte an und tat einen kräftigen Schluck.

Schadenfroh lachte Hasenbein auf.

„Guten Appetit!"

Hein setzte den Topf ab.

„Gönnst sie mir wohl nich? Willst woll was abhaben?"

„Nee! Brrrr!" Uebertrieben schüttelte sich Ferdinand. „Die gönn' ich dir gern!"

Hein stutzte, sah in den Milchtopf, roch daran. Sah wieder auf Ferdinand und fragte mißtrauisch:

„Warum?"

Ferdinand feixte höhnisch.

„Weil Maries Kater drin gewesen ist!"

„Das lügst du!"

„Ich hab's selber gesehen, wie das Biest aus dem Topf gesoffen hat! Deshalb hat die Marie ja auch die Milch stehenlassen!" erklärte Ferdinand überlegen.

Jetzt war es an Hein, wütend zu sein.

„So . .! Und da läßt du mich erst trinken . .? Da! Du Ekel!"

Mit einer schnellen Handbewegung schüttete er Ferdinand den Inhalt des Topfes ins Gesicht. Wie ein begossener Pudel stand Hasenbein da. In Augen, Nase und Mund war ihm die Milch gedrungen. Sie tropfte ihm vom Gesicht herab, lief ihm in den Kragen. Seine ganze Uniform war besudelt. Er schnappte nach Luft.

Wahrscheinlich wäre es zwischen den beiden jetzt doch noch zu einer Keilerei gekommen, wenn nicht in diesem Augenblick von der Tür her eine Stimme „Achtung!" gebrüllt hätte.

Es war Klaus, der schwer bepackt für Leutnant Dierk die Tür geöffnet hatte, und diesem nun den Vortritt ließ.

Hein und Ferdinand fuhren nach der Tür herum. Ferdinand versuchte mit Mühe, in seiner jammervollen Verfassung Haltung anzunehmen. Hein schob den Milchtopf aufs Fensterbrett und stand in der lässigen Art des Frontsoldaten stramm, wobei er eine möglichst unschuldsvolle Miene zur Schau trug.

Langsam kam der Leutnant näher, sah forschend von einem zum andern. Klaus legte inzwischen auf dem Tisch ab, was er von der Bagage geholt hatte. Darunter die Laute von Franz und seine Teufelsgeige.

Dierk blieb vor Hasenbein stehen. Er konnte sich ein Lächeln kaum verbeißen.

„Mensch, wie sehen Sie denn aus? Geradezu belämmert! Baden Sie morgens in Milch, um schön zu bleiben? Oder was ist los?"

Ferdinand verdrehte hilflos die Augen nach allen Seiten und suchte nach einer Antwort.

„Reden Sie doch, Mann!"

„Verzeihung, Herr Leutnant!" stammelte Hasenbein. „Dieser Hein Lammers . ."

„. . . ist unschuldig, Herr Leutnant!" fiel ihm Hein ins Wort. „Die Sache ist nämlich so: ich fege gerade die Stube aus, da kommt plötzlich der Hasenfuß zur Tür herein. Dabei stolpert er über meinen Besen und ich schlage den Milchtopf da herunter!"

Er ging zum Fenster und zeigte den Topf vor. So kaltblütig und keck log er, daß Ferdinand Mund und Nase aufriß und sich gar nicht traute, ihm zu widersprechen. Der Leutnant sagte nichts, sondern hielt nur die beiden scharf im Auge.

„Tja", fuhr Hein fort. „Und da brachte der Hasenfuß unglücklicherweise seinen Ruschel dazwischen, und da war das Mallör auf einmal passiert! So war's doch, nicht wahr?"

Er knuffte Ferdinand in die Seite.

„Jawoll! So ähnlich, Herr Leutnant!" bestätigte Ferdinand.

„So, so?" fragte Dierk. „Und der Topf ist dabei heil geblieben?"

Er kannte seinen Pappenheimer und glaubte ihm kein Wort. Hein starrte ganz dumm auf den Topf.

„Ja, allerdings! Der Topf ist heil geblieben!" Er hielt ihn Ferdinand hin. „Da haben wir noch Glück gehabt, nicht wahr, Hasenfuß?"

Gegenüber solcher Frechheit verstummte selbst Ferdinand, der sonst gewiß nicht auf den Mund gefallen war. Er konnte nur nicken. Das Armesündergesicht und das Lausbubengesicht — es war zuviel für Leutnant Dierk. Er drehte sich um, um sein Lachen nicht zu zeigen. Vergnügt zwinkerte ihm Klaus zu.

Dierk zwang sich zum Ernst.

„Schön! Dann ist die Sache in Ordnung?" fragte er Ferdinand.

„Jawoll, Herr Leutnant!"

„Ich dachte schon, du willst mich belügen, Hein!" wandte sich Dierk nun an diesen.

Hein setzte eine ganz erstaunte und beinahe beleidigte Miene auf.

„Aber Herr Leutnant kennen mich doch!"

„Ja . . eben deshalb!" sagte Dierk trocken.

Hasenbein machte einen Schritt auf ihn zu und nahm wieder Haltung ein.

„Haben Sie noch was für mich?" fragte Dierk.

„Jawoll, Herr Leutnant!"

„Dann schießen Sie los, Mann! Und dann verschwinden Sie und putzen Sie sich ab! So können Sie doch nicht herumlaufen!"

„Jawoll, Herr Leutnant!" Ferdinand riß die Hacken zusammen. „Bestellung vom Herrn Major für den Herrn Leutnant! Der Herr Major läßt den Herrn Leutnant fragen, ob Herr Leutnant mit Herrn Major heute abend ein Pulle Wein trinken möchte . .? Außerdem lädt der Herr Major Herrn Leutnant für morgen abend zum Hasenbraten ein!"

„Donnerwetter!" sagte Dierk angenehm überrascht. „Natürlich komme ich! Heute abend und morgen erst recht! Hasenbraten! Wie lange haben wir den nicht gesehen! Woher hat denn der Herr Major den Hasen?"

„Der Herr Major hat ihn noch nicht, aber der Herr Major ist heute auf der Hasenjagd!"

„Ist gut! Danke schön!" Grüßend ging Dierk auf sein Zimmer.

Hein aber schlug Ferdinand auf die Schulter.

„Hasenjagd! . . Mensch, Hasenfuß, daß mich da dein Name nich schon eher drauf gebracht hat!"

Ferdinand verstand nicht recht, was er meinte, und sah ihn mißtrauisch an.

„Alleh hop! Hast du nicht gehört, was dir der Leutnant gesagt hat?" fragte Hein. „Verschwinde, wie die Wurscht im Spinde!"

Ferdinand ließ sich das nicht zweimal sagen.

„Du, Hein! Was für Dönekens haste wieder im Brägen?" forschte Klaus.

„Fronterinnerungen plagen mich!" erklärte Hein pathetisch. „Daß ich nur diesen Wink des Schicksals vergessen konnte! Aber noch ist es nicht zu spät . .! Allong sangfang terribel!"

8.

Langsam schaukelte der Wagen mit der Jagdgesellschaft einen wenig befahrenen, holprigen Feldweg entlang. Die Herbstsonne schien freundlich auf die kahlen Fluren. Der Veterinär hob sich etwas von seinem Sitz und deutete auf ein nicht zu fernes dunkles Wäldchen.

„Dort drüben, Herr Major, rechts bei dem Waldstück habe ich die Hasen gesehen!"

„Da sind wir ja mit der Zuckerkutsche hier schön im Bogen gefahren!" meinte Grothe.

„Leider, Herr Major! Ich reite sonst s—tets querfeld ein und s—pare damit eine S—tunde Weg!"

„Da wären wir doch besser zu Fuß gegangen!" warf der Sekretär ein. „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?"

„Na, meine Herren, jetzt sind wir hier", erklärte der Major. „Besser schlecht gefahren, als gut im Schmutz gewatet! Hauptsache . .! Aeh . .! Es kommt mir einer vor die Flinte!"

*

Querfeldein stampfte um diese Zeit, in Mantel und Feldmütze, sein achtundneunziger Gewehr umgehängt Unauffällig war er aus dem Städtchen entwischt. Nach der Richtung, in der der Wagen des Majors davongefahren war, hatte er sich ebenso unauffällig erkundigt. Das wäre so ein Spaß gewesen, wenn er unbedacht dem dicken Major, diesem ollen Blindgänger, in sein Revier gelaufen wäre! Jagen war streng verboten, und er hatte keine Lust, die Tage der Ruhe im Kahn zu verbringen. Darum marschierte er in einem rechten Winkel von dem Feldweg ab, auf dem die frischen Spuren des Wagens zu sehen waren. In der Ferne winkte ein Wäldchen. Dorthin strebte er. Das schützte einigermaßen vor Sicht und Ueberraschung, und dort gab es gewiß auch Hasen.

Ein Bächlein, das glitzernd in einem Geländeeinschnitt dahinplätscherte und von Buschwerk und alten Weiden umsäumt war, schien Hein eine willkommene Deckung. So marschierte er an ihm entlang, schon jetzt eifrig nach einem Mümmelmann auspähend. Er ahnte nicht, daß er sich dem gleichen Ziel wie der Major näherte.

*

Die Räder des Wagens knirschten im Sand.

„Brr!" machte Meier, und die Pferde hielten.

Die drei Herren erholen sich und dehnten die etwas steif gewordenen Glieder. Kläffend umsprang sie Soliman, der Dackel. Dann raste er bellend davon, dem Weg nach, der in einer Biegung hinter dem Wald verschwand.

„Bes—timmt hat er schon etwas entdeckt!" sagte aufgeregt der Veterinär.

Die Herren nahmen ihre Flinten unter dem Arm und folgten dem Weg. Doch da kam auch Soliman mit flatternden Ohren schon wieder herangepreßt und hinter ihm tauchte, hoch zu Roß, ein Feldgendarm auf. Das Messingschild auf seiner Brust glänzte im Sonnenschein.

„Ein komischer Feldhase!" bemerkte der Sekretär und bekam dafür einen bösen Blick des Veterinärs.

Grüßend hielt der Feldgendarm vor den Herren und meldete:

„Posten Feldgendarmerie neun — auf Patrouille!"

Der Major erwiderte den Gruß.

„Danke, sind dabei, 'nen Hasen zu schießen! Selbstverständlich mit Erlaubnis vom AOK."

„Jawoll, Herr Major! Weidmannsheil!"

„Weidmannsdank!"

Der Gendarm grüßte und ritt im Trab weiter. Der Dackel lief ihm kläffend nach.

„Hierher, Soliman! Willst du wohl, du Satansluder!"

Schweifwedelnd kam Soliman zurück. Die Jagd konnte beginnen. Nebeneinander stapften die drei Herren am Wald entlang über das Feld. Der Dackel hopste vor ihnen her über die Stoppeln. Aber so viel sie auch spähten, nichts rührte sich, nirgends sprang ein Hase hoch.

So gingen sie eine halbe Stunde, da blieb der Major schwitzend stehen. Wandte sich zum Veterinär:

„Na, wo sind denn Ihre Hasen, Doktor? Bisher habe ich noch keinen Schwanz gesehen!"

„Mir ganz unverständlich, Herr Major! Gerade hier sprang neulich einer vor mir hoch!"

(Fortsetzung folgt.)

Stabschef Lutze in Schwelm

Schwelm. In einer Feierstunde in der Aula der Hermann-Göring-Schule der Stadt Schwelm übergab am Samstag der Bürgermeister der Stadt im Namen der Bevölkerung dem Stabschef der SA., Viktor Lutze, der längere Zeit in Schwelm gelebt und hier einer der ersten nationalsozialistischen Kämpfer war, den Ehrenbürgerbrief der Stadt. In seiner Rede stellte der Stabschef besonders den Geist der Kameradschaft heraus, der alle jene Männer beseelte, die damals mit ihm gemeinsam Schulter an Schulter die nationalsozialistische Idee im Westen Deutschlands propagiert hatten. Die Ehrung, die ihm als Stabschef der SA. heute durch die Schwelmer Bevölkerung zuteil geworden sei, sei auch gleichzeitig Dank und Anerkennung für die alten Kameraden der SA., die mit ihm um Deutschlands Wiedergeburt gerungen haben.

An der Feierstunde nahmen alle alten Kampfgefährten des Stabschefs teil, während die Formationen der Bewegung auf dem großen Sportplatz angetreten waren, der in „Viktor-Lutze-Platz" umbenannt wurde. Nach Schluß der Feierstunde nahm Stabschef Lutze den Vorbeimarsch der Formationen ab.

35. Gebirgsfest des SGV.

Siegen. Am 3. und 4. Juni 1939 begeht der Sauerländische Gebirgsverein in Siegen sein 35. Gebirgsfest. Das Gebirgsfest wird am Samstag, dem 3. Juni, eingeleitet mit Tagungen der Natur- und Heimatschutzobmänner, der Dietwarte, Wander- und Wegewarte, Presse- und Werbewarte sowie der Skigildenobmänner. Anschließend finden Führungen durch Siegen statt. Ein Platzkonzert umrahmt das Volksfest. Den Abschluß des ersten Tages bildet ein Begrüßungsabend im Kaisergarten, wo Professor Dr. Schomburg-Osnabrück das Wort ergreifen wird. Der Sonntag wird eingeleitet mit Wanderungen. Um 9.30 Uhr ist Empfang des Führerrates, der Ehrengäste und der Presse durch den Oberbürgermeister der Stadt Siegen im Festsaal des Rathauses. Um 10.45 Uhr ist die Jahreshauptversammlung im Lichtspielhaus „Apollo". Nachmittags um 15 Uhr wird auf dem Marktplatz eine Großkundgebung mit Wimpelweihe durchgeführt. Es werden u. a. sprechen Kreisleiter Preußer-Siegen, Oberbürgermeister Fißmer-Siegen sowie der Vizepräsident des Oberpräsidiums der Rheinprovinz und Führer des SGV. Dellenbusch-Koblenz.

Einschiffiger Verkehr auf dem Rhein-Herne-Kanal an der Zweigertbrücke

Münster. Wegen Vorbereitung der Arbeiten zur Hebung der bei Kilometer 19,32 über den Rhein-Herne-Kanal führenden Zweigertbrücke wird auf dieser Strecke mit sofortiger Wirkung einschiffiger Verkehr bis auf weiteres angeordnet. Als Fahrrinne dient die nördliche Kanalseite. Die durch Signale begrenzte einschiffige Seite ist mit besonderer Vorsicht zu befahren. Begegnungen sind verboten.

Segelflugmodell flog eine Stunde

Dortmund. Wie bereits berichtet, geriet beim letzten Segelflugmodell-Wettbewerb im Fliegerlager Borkenberge eines der Modelle nach kontrollierter Flugdauer von acht Minuten außer Sicht. Wie jetzt festgestellt werden konnte, blieb dieses Modell, eine Eigenkonstruktion des Hitlerjungen Joh. Konegen, eine volle Stunde lang in der Luft. Der Start erfolgte um 10.30 Uhr, die Landung um 11.30 Uhr auf einem Bauernhof bei Deuten hinter Wulfen. Das Modell wurde von einem Bauern gesichtet und sichergestellt. Die zurückgelegte Strecke beträgt rund 25 Kilometer Luftlinie.

Rheinische Volkstumsforschung

14. Jahrestagung des Vereins für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande

Bonn. Die diesjährige 14. Tagung des Vereins für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande wurde am Samstag und Sonntag in Bonn unter starker Beteiligung der Freunde der rheinischen Geschichte durchgeführt.

Am Samstagnachmittag eröffnete nach der Vorstandssitzung Landesrat Dr. Applelstaedt (Düsseldorf) in Vertretung des durch Krankheit verhinderten ersten Vorsitzenden des Vereins, Landeshauptmann Haake, die Jahreshauptversammlung und hieß die aus allen Teilen Westdeutschlands erschienenen Vertreter der Staatsarchive, Bibliotheken, Institute für Volkstumsforschung und des VDA. aufs herzlichste willkommen. Der Direktor des Instituts für geschichtliche Landeskunde, Professor Dr. Steinbach, erstattete den Jahresbericht über die Tätigkeit des Instituts, dem der Verein seine besondere Förderung angedeihen läßt. Unter den Mitgliedern des Vereins, so betonte Prof. Dr. Steinbach u. a., befinden sich zahlreiche Schulen, Bibliotheken, Staatsarchive, Gemeinden, Kreise und Vereine. Der Mitgliederbestand konnte im vergangenen Jahr durch Beitritt mehrerer korporativer und Einzelmitglieder erneut gehoben werden. Zur Tätigkeit des Instituts, so bemerkte der Redner, gehöre vor allem die Veröffentlichung von Arbeiten aus der Volkstums- und Grenzlandforschung in den „Rheinischen Landesblättern". — Das Ziel des vergangenen Jahres sei die Darstellung einer Gesamtgeschichte der Rheinlande und der westlichen Grenzgebiete gewesen. Er hob vor allem vier Sondergebiete hervor, die zusammenfassend behandelt werden konnten: die aus dem Volk sich entwickelnden Widerstandsleistungen gegen die Überfremdungsversuche der Nachbarn, die Bewegung der Verselbständigung einzelner Gebiete im Laufe der Jahrhunderte, die Rechts- und Verfassungsgeschichte der Grenzlande auf die Entwicklung der Rheinlande. Zur Geschichte der deutschen Westgrenze konnten entscheidende Forschungen zu Ende geführt werden, so über die Bedeutung Habsburgs und den deutschen Menschen, über den Bauernkrieg im Rheinland u. a. m. Ferner wurden eingehende Forschungen im Hunsrück und am Niederrhein angestellt. Die Zusammenarbeit mit Gelehrten des Auslandes auf sprachkundlichem Gebiet wurde fortgesetzt. Das Material zur Ortsnamengeschichte des Rheinlandes ist entscheidend bereichert worden. Die Unterlagen für den großen Volkskunde-Atlas des Rheinlandes sind gesammelt, die Herausgabe kann bald in Erwägung gezogen werden. Ferner hat Dr. Zender seine Sammlung von Volkssagen und -erzählungen wesentlich ausbauen können.

Nach der Erstattung des Kassenberichtes und Haushaltsvoranschlages begann die Berichterstattung aus Sondergebieten der Arbeit des Instituts.

Der Vortrag von Prof. Dr. Weißgerber aus Marburg über die Frage „Wie lange lebte die keltische Sprache in West- und Süddeutschland?" war eine wirkungsvolle Zurückweisung unhaltbarer Behauptungen, deren politischer Zweck das einzig Sichere ist. Wenn auch hie und da keltische und irische Namen im germanischen Sprachgebiet auftauchten, so könne daraus keineswegs auf ein längeres Nebeneinanderwohnen von Kelten und Germanen im west- und süddeutschen Raum geschlossen werden.

Das erste Konzert der Reichsmusiktage

Düsseldorf. Die vielseitigen und außerordentlich reichhaltigen Darbietungen, die den Reichsmusiktagen 1939 das Gepräge einer Gesamtschau über das gegenwärtige Musikleben Deutschlands geben, wurden am Sonntagabend in der Düsseldorfer Tonhalle mit dem ersten der drei zeitgenössischen Symphoniekonzerte eingeleitet. In Gegenwart des Generalintendanten Dr. Drewes als Vertreter des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und der Altmeister unter den deutschen Komponisten, Richard Strauß und Paul Gräner, errang das Hauptwerk des Abends, ein Konzert für Orchester (Nr. 2, Werk 36) von Max Trapp, bei seiner Uraufführung einen durchschlagenden Erfolg. Der stürmische Beifall, der den Komponisten immer wieder aufs Podium rief, wurde bedingt durch die meisterliche Vereinigung von Kraft und Innigkeit, von Schwung und Versonnenheit dieser neuesten Schöpfung des Berliner Akademieprofessors. Das überragende Können Trapps und die Bedeutsamkeit seiner seelischen Mitteilung gaben seinem zweiten Konzert für Orchester den Rang eines repräsentativen Zeugnisses für die Lebendigkeit und Reife des zeitgenössischen Musikschaffens.

Starken Widerhall fand auch eine vielstimmig verzweigte Komposition für Streichorchester, „Malinconia", von dem jungen Ostmärker Theodor Berger. Dank der sorgsam ausgefeilten Wiedergabe des schwierigen Werkes durch den persönlich dirigierenden Komponisten teilte sich den Hörern die schwermütige Stimmungskraft und der große Farbenreichtum der eigenwilligen Arbeit besonders eindringlich mit, so daß der hochbegabte Tonsetzer herzlichen Beifall empfing.

Das Konzert, das durch den Organisten Adalbert Schütz mit der Uraufführung einer Passacaglia und Fuge von Heinz Thießen eingeleitet wurde, ließ neben der jungen und mittleren Generation der lebenden Komponisten auch einen bewährten Vertreter der nachromantischen Stilrichtung zu Worte kommen: Paul Juon. Sein klangvolles Violinkonzert op. 88 gab dem hervorragenden Geiger Max Strub Gelegenheit zu breiter solistischer Entfaltung. Um die Vermittlung der Orchesterwerke machte sich das Städtische Orchester Düsseldorf unter seinem Dirigenten Hugo Balzer verdient.

Nach dem Konzert empfing der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Dr. Otto, die Ehrengäste der Reichsmusiktage im Rittersaal der Tonhalle zu einigen geselligen Stunden. Im Laufe des Abends wurde ein von Dr. Richard Strauß, Dr. Paul Gräner und Dr. Heinz Drewes unterzeichnetes Telegramm an den Führer gesandt, in dem die zu den Reichsmusiktagen in Düsseldorf versammelten deutschen Musiker dem Schutzherrn und Förderer der deutschen Kunst in tiefer Dankbarkeit ihre ehrerbietigen Grüße übermittelt haben; ein ähnlich lautendes Telegramm wurde an Reichsminister Dr. Goebbels als den Schirmherrn der Reichsmusiktage gerichtet.

Gefängnis für Betrüger

Essen. Vor mehreren Wochen verurteilte die Essener Große Strafkammer den mehrfach vorbestraften Betrüger Franz Engelberg aus Essen, der zumeist kleinere Leute durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um ihre Ersparnisse brachte, zu drei Jahren Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust. In dieser Verhandlung sollte sich ursprünglich noch ein zweiter Angeklagter verantworten, doch mußte das Verfahren gegen ihn abgetrennt werden, da er nicht verhandlungsfähig war.

Dieser zweite Betrüger, der 38 Jahre alte Heinrich Huyng, hatte sich nun am Sonnabend vor Gericht zu verantworten. Auch Huyng ist mehrfach vorbestraft, u. a. auch mit drei Jahren Gefängnis wegen Straßenraubes. Er fand eines Tages in dem Engelberg einen gleichgesinnten Komplizen, die von diesem Tage ab gemeinsame Sache machten. So brachten sie einen Monteur, der durch eine Zeitungsanzeige ein kleines Häuschen zu kaufen suchte und dem sie vorschwindelten, daß sie in Berlin ein gutes Geschäft besäßen, an dem sich der Monteur mit großem Gewinn beteiligen könne, um 4145 RM. Die Schwindler verpraßten das Geld in Berliner Vergnügungslokalen. Die Betrüger machten nicht einmal vor ihren nächsten Verwandten halt. So ließ sich die Schwester einer Tante des Huyng dazu verleiten, „gegen gute Zinsen und Gewinnbeteiligung" 2000 RM. herzugeben. Nur 360 RM., die dazu dienten, die Frau in Sicherheit zu wiegen, erhielt sie zurück. Es folgten noch weitere Schwindeleien, die aber weniger einträglich waren. Die Beweisaufnahme ergab, daß bei den Betrügereien Huyng die treibende Kraft gewesen ist. Das Gericht verurteilte ihn zu der gleichen Gefängnisstrafe von drei Jahren, erkannte ihm aber die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre ab.

Jugendliche Autodiebe erwischt

Lobberich (Niederrhein). Im benachbarten Hinsbeck fiel der Polizei das dreiste Verhalten zweier junger Burschen auf, die sich im Besitz eines DKW.-Wagens befanden, aber keine ordnungsmäßigen Papiere vorzeigen konnten. Als sie sich aus dem Staube machen wollten, griff die Polizei zu. Die Ermittlungen ergaben, daß die beiden Burschen, von denen der eine erst 17 Jahre und der andere 18 Jahre alt ist, aus Barmen stammten, wo sie sich den auf der Straße parkenden Wagen angeeignet hatten. Nach dem Besuch der Elberfelder Kirmes, wo sie eine Flasche Sekt gewannen, fuhren sie nach Hinsbeck. Da ihnen unterwegs der Brennstoff ausgegangen war, tauschten sie an einer Tankstelle die Flasche Sekt gegen fünf Liter Benzin ein und fuhren weiter. Der ältere der Burschen ist bereits einmal wegen Autodiebstahls vorbestraft, auch der jüngere hat schon dreimal Bekanntschaft mit dem Gefängnis gemacht.

Gendarmerie-Hauptwachtmeister niedergeschossen

Münster. In der Nacht zum Samstag wurde in Drensteinfurt ein Gendarmerie-Hauptwachtmeister von Einbrechern mit einer Pistole 7,65 mm durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Vermutlicher Täter ist der wegen zahlreicher Verbrechen gesuchte 27jährige Friedrich Osthoff aus Sölde bei Ahlen i. Westf. Beschreibung des Osthoff: 1,78 Meter groß, schlank, dunkles krauses Haar, blaugraue Augen, eingebogene dicke Nase, der rechte Unterarm ist tätowiert mit einem Männerkopf mit Zylinder und den Buchstaben F. O.

Der Täter ist flüchtig und hält sich offenbar in der Gegend von Ahlen, Hamm, Drensteinfurt verborgen. Der Verbrecher führt vermutlich eine Schußwaffe mit. Zweckdienliche Angaben erbittet die Staatsanwaltschaft Münster oder jede andere Polizeidienststelle.

Das Grubenunglück auf Radbod

Drei weitere Knappen gestorben

Hamm. Die Zahl der Todesopfer der Schlagwetterexplosion auf der Zeche Radbod in Bolkum-Hövel bei Hamm hat sich auf acht erhöht, da drei weitere Bergknappen im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlagen. Das Befinden von vier weiteren schwerverletzten Bergknappen wird noch als sehr ernst bezeichnet.

Reichsgericht verwirft Revision

Essen. Das Landgericht Essen erkannte am 7. März gegen den 26 Jahre alten Kurt Lessau wegen fahrlässiger Tötung auf vier Monate Gefängnis. Das Urteil ist nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem das von dem Angeklagten angerufene Reichsgericht seine Revision als unbegründet verworfen hat.

Lessau, der erst kurz zuvor den Führerschein erhalten hatte, fuhr am 6. Juli v. J. von Essen-Borbeck auf der Altendorfer Straße nach Essen herein. An einer Stelle macht die Straße eine S-Kurve, die der unerfahrene und unvorsichtige Fahrer derart schnitt, daß er auf die linke Straßenseite und sogar auf das Straßenbahngleis geriet. In diesem Augenblick kam ihm ein anderer Motorradfahrer namens Hellmut Steinwald entgegen, der bei dem Zusammenprall getötet wurde.

Bodenständige Bauweise

Aus der Eifel. Die Ueberbrückung von Zeit und Raum durch die Verkraftung des Verkehrs hat in Verbindung mit der Entwicklung des Fremdenverkehrs im Laufe der Zeit zur Errichtung von zahlreichen Wochenendhäusern geführt, in denen die Besitzer mit ihren Familien die freien Tage verbringen. Bei der Errichtung dieser Bauten hat man früher längst nicht in allen Fällen der landwirtschaftlichen Umgebung genügend Rechnung getragen. Vielfach wurden solche Häuser in die Landschaft gesetzt, die durch ihre Formgebung, durch ihre Ausgestaltung oder durch die Art ihres Anstrichs eine Störung des Landschaftsbildes darstellten. Gegen diese planlose Bauweise richtet sich neuerdings diejenigen Stellen, denen die Verwirklichung des Begriffs „Schönheit der Landschaft" obliegt. Wochenendhäuser — als die man übrigens auch die Jagdhäuser bezeichnen muß — müssen in ihrer ganzen äußeren Ausgestaltung der landschaftlichen Umgebung angepaßt werden. Nur dann bilden sie eine Zierde der Landschaft, beleben das Landschaftsbild im angenehmen Sinne. Diese Bestrebungen sind jetzt in der Nähe von Kommern in der Nordeifel erstmalig praktisch verwirklicht worden. Hier wurde ein Wochenendhäuschen errichtet, das man als Muster für die Verwirklichung des Begriffs „Schönheit der Landschaft" auf diesem Gebiet bezeichnen kann.

Die rheinischen Fischer tagten in Koblenz

Koblenz. Die 60. Hauptversammlung des Landes-Fischereiverbandes Rheinland fand am Sonntag im Koblenzer Leseverein bei starker Beteiligung statt. Verbandsvorsitzender Fischermeister Hermann Engels, Mondorf, wies nach den Begrüßungsworten darauf hin, daß man nach den Ausführungen des Reichsernährungsministers an einem der letzten Tage in Hamburg einer günstigen Entwicklung aller harrenden Arbeiten auf dem Gebiete des Fischfanges entgegensehen könne.

Posteinbruch aufgeklärt

Die Täter nach vier Jahren gefaßt

Essen. Der schwere Einbruch, der vor über vier Jahren in dem Postamt in Essen-Stadtwald verübt wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Bislang unbekannte Diebe waren in den Mittagsstunden des 4. Februar 1935 in das in der Frankenstraße gelegene Postamt eingedrungen und hatten Bargeld und Wertmarken im Gesamtwert von 2700 RM. geraubt. Einige Wochen nach der Tat wurde ein der Kriminalpolizei bekannter Einbrecher festgenommen, der sich mit dem Absetzen der Wertmarken befaßte, die er von dem „großen Unbekannten" erhalten haben wollte. Der Verbrecher wurde zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt, seine Komplizen gab er jedoch nicht preis. Die Angelegenheit wurde jedoch weiter verfolgt, bis man nun endlich auch auf die Spur der anderen Täter kam. Es handelt sich um den 44 Jahre alten Heinrich G., den 38 Jahre alten Johann D. und den 39 Jahre alten Alfred Br., die alle drei bereits erheblich vorbestraft sind und festgenommen werden konnten. Den Tip zu dem Einbruch hatte Br. gegeben, der in der Nähe des Postamtes wohnte. Sämtliche Festgenommenen sind geständig. Sie wurden dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen sie erließ.

Das wird ihm übel genommen

Köln. In einer Wirtschaft wurde in der Samstagnacht ein 26jähriger Bursche festgenommen, der sich bewirten ließ, ohne einen Pfennig zu besitzen. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen vielfach vorbestraften Verbrecher handelt, der sich seit einiger Zeit wohnungslos in Köln umhertrieb. Da er einem Gestellungsbefehl zur Ableistung einer militärischen Uebung keine Folge geleistet hatte, wurde er der Militärbehörde übergeben.

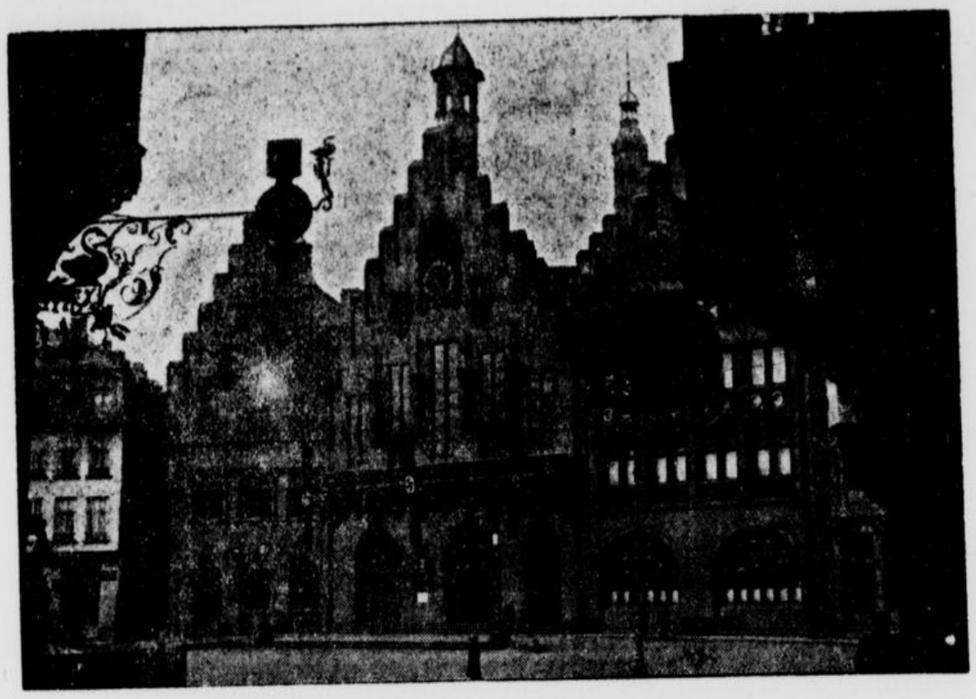
Züchtigungsrecht nur zur Erziehung

Zu dem umstrittenen Züchtigungsrecht des Lehrherrn liegt eine neuerliche Reichsgerichtsentscheidung vor, über die die DAF. berichtet. In einem Handwerksbetrieb war eine Lohntüte abhanden gekommen. Der Meister fragte seinen 17jährigen Lehrling, der, wohl aus der Art der Fragestellung eine Verdächtigung heraushörend, entrüstet verneinte, sogar, auf Grund eines konkreten Vorfalles, seinerseits fragte, ob vielleicht ein Familienangehöriger des Meisters in Betracht käme. Hierauf gab ihm der Meister eine Ohrfeige. Der Lehrling verließ die Lehrstelle und kehrte auch trotz Aufforderung des Meisters nicht mehr zurück. Der Meister klagte nun die für einen solchen Fall im Lehrvertrag vorgesehene Entschädigung von 300 RM. ein, kam damit auch bis zum Landesarbeitsgericht durch, wurde aber vom Reichsarbeitsgericht (RAG. 81/38) abgewiesen, das Zurückverweisung zu erneuter Prüfung beschloß. Obgleich gesetzlich zur Zeit das Züchtigungsrecht noch bejaht wird, stellt das Reichsgericht fest, daß die körperliche Züchtigung nur zum Zwecke der Erziehung, nicht aber als Strafe angewendet werden darf. Hieraus folge, daß ein Lehrherr sich bewußt bleiben müsse, daß eine solche Züchtigung bei fortgeschrittenem Alter des Lehrlings den Erziehungszweck mindere, weil sie das in diesem Alter besonders empfindliche Ehrgefühl verletze, das von den nationalsozialistischen Verbänden noch besonders gepflegt werde.

DER GUTE VORSATZ ALLEIN MACHT ES NICHT

daraus werden nämlich keine Kunden und auch kein Mehrumsatz. Wenn man sich als Geschäftsmann schon für das neue Jahr eine Anzeigenwerbung vorgenommen hat, dann ist es schon besser, man fängt sofort damit an, führt sie planmäßig durch. Darin liegt immer der Erfolg begründet, und „Der Gemeinnützige" hat in vielen Fällen schon bewiesen, daß er gut wirbt und seinen Inserenten Erfolg bringt.

Bilder der Woche



Frankfurt ruft zum „Tag des deutschen Handwerks".

Zum ersten Male sieht der diesjährige „Tag des deutschen Handwerks" vom 19. bis 21. Mai in Frankfurt das großdeutsche Handwerk vereint. Weit über 10 000 Handwerker aus dem ganzen Reich haben sich bereits fest angemeldet. Unser Bild: Blick auf den ehrwürdigen Römer. Im Kaisersaal des 1. Stockes fand das Krönungsmahl der im Frankfurter Dom seit 1562 gekrönten Römischen Kaiser deutscher Nation statt.



Eine Freude für jeden Hundeliebhaber.

Diese prachtvollen dänischen Doggen wurden auf einer großen Hundeausstellung in London gezeigt.



Antrittsparade der schlesischen Luftwaffe vor ihrem neuen Befehlshaber und neuen Kommandeur.

Auf dem Gelände der Flak-Kaserne in Breslau fand vor den in langer Front angetretenen Abordnungen der nunmehr der Luftwaffe 4 zugehörenden Teile der schlesischen Luftwaffe die Uebergabe an den Befehlshaber Südost, General der Flieger Löhr (im Vordergrund), und der Befehlsantritt des neuen Kommandeurs im Luftgau VIII, Generalmajor Waber, statt (hinter General Löhr).



Ein fesches Dirndl.

Eine Aufnahme von einer Modeschau in Wien.



Meisterschütze der deutschen Jägerschaft.

Beim Meisterschaftsschießen in Berlin-Wannsee setzte sich der vorjährige Sieger und Titelverteidiger Landesforstmeister Dalmer (Borntuchen) mit 556 Punkten (180 Büchse, 196 Pistole, 180 Flinte) an die Spitze des Feldes.

Aufnahmen: Weltbild (M) 6; Schirner (M) 1.



Brot, keine Kriegsschiffe!

900 Familien der USA.-Industriestadt Flint im Staate Michigan hausen in einer Zeltstadt, die den bezeichnenden Namen „Totenwache" führt. Ebenso wie ihre 12 Millionen Leidensgenossen im reichsten Lande der Welt ziehen sie dahin als Opfer des Systems Roosevelt. Das Schild auf dem Zelt trägt die Inschrift: „Brot, nicht Kriegsschiffe!"



Er grub sein eigenes Grab . . . .

Ein arbeitsloser Bergmann aus USA. vor seinem selbstgeschaufelten Grab. Offenbar hat ihn das Schicksal der Arbeitslosigkeit, das er mit Millionen seiner Landsleute teilt, mutlos und lebensüberdrüssig gemacht.

Schwerverbrecher Osthoff verhaftet

Münster. Wie der Pressedezernent des Landgerichts mitteilt, ist der wegen des Ueberfalles auf den Gendarmeriehauptwachtmeister Wegener in Drensteinfurt dringend verdächtige Schwerverbrecher Osthoff am Montagvormittag in der Nähe von Lippborg von Mitgliedern des Arbeitsdienstes festgenommen. Er ist in das Gerichtsgefängnis in Münster eingeliefert.

Unbefugter Kraftradfahrer bringt Jugendlichen in Gefahr

Münster. Um 10 Uhr setzte an der Uppenbergstraße Ecke Schulstraße ein 15jähriger Junge unbefugt ein Kleinkraftrad in Betrieb. Er fuhr damit fort und stürzte nach kurzer Zeit. Der Junge zog sich am Kopf und an den Beinen Verletzungen zu und wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Das Kraftrad wurde beschädigt. Die Schuld trifft den Jungen als auch den Besitzer des Kleinkraftrades; den Jungen, weil er ohne Wissen und Willen des Eigentümers mit dem Kraftrad fuhr und mit der Führung nicht vertraut war; den Eigentümer, weil er sich entfernte, ohne die Vorrichtung in Betrieb zu setzen, die verhindert, daß Unbefugte das Kraftrad in Gebrauch nehmen.

Rentenschwindler bei Witwen

Münster. In letzter Zeit tritt in mehreren westdeutschen Städten ein Schwindler auf, der Rentenbetrügereien verübt. Er gibt sich als Regierungsbeamter aus und verspricht, Anträge auf Hinterbliebenenrente oder Versicherungszahlungen zu besorgen oder zu unterstützen. Er läßt sich Beträge von 20 bis 30 RM. als angebliche Steuern und Stempelgebühren zahlen. Der Betrüger hat ein gewandtes Auftreten und nennt sich Rotter oder Rother. Es ist damit zu rechnen, daß der Betrüger auch anderswo erscheint. Beschreibung: Etwa 40 Jahre alt, 1,75 bis 1,80 Meter groß, schlank, dunkles Haar, dunkle Augen, grauer Mantel, dunkler Anzug.

83jähriger tödlich verunglückt

Minden. Auf der Kreuzung der Heide- und Besselstraße stießen ein Lieferwagen und ein mit zwei Personen besetztes Leichtmotorrad zusammen. Das Motorrad kam dabei ins Schleudern und raste über den Bürgersteig gegen einen dicken Baum. Der auf dem Soziussitz mitfahrende 83jährige Wenzel Rimek aus Neesen schlug mit dem Kopf gegen den Baum und war sofort tot, während der das Motorrad führende 18jährige Enkel des tödlich Verunglückten mit leichteren Verletzungen davonkam.

Tödlicher Motorradunfall

Beckum. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich in der Nähe der Lippebrücke in Uentrop. Dort fuhr der 27jährige Bauerssohn Wortmann aus Lütke-Uentrop mit seinem Motorrad gegen einen Baum. W. wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Die Maschine wurde völlig vertrümmert.

In der Untersuchungszelle erhängt

Beckum. In einer Zelle des Beckumer Amtsgerichts hat sich ein 65jähriger Untersuchungsgefangener mit seinem Bauchriemen erhängt. Der Mann war vor kurzem wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden.

Beim Haartrocknen vom elektrischen Schlag getötet

Lippstadt. In einem hiesigen Hotel ereignete sich ein gräßliches Unglück. Einem Mädchen, das ihrer Freundin, die in der Badewanne saß, mit einem Föhn die Haare trocknen wollte, entfiel das Gerät, das im Nu das Badewasser unter Strom setzte. Das badende Mädchen wurde vom Schlag getroffen und war auf der Stelle tot. Das andere Mädchen kam mit leichteren Verletzungen davon. Es handelt sich um eine Angestellte des Hotels.

Zu Tode gequetscht

Lathen. Ein gräßliches Unglück ereignete sich auf dem Dortmund-Ems-Kanal in der Schleuse Hilter. Als Opfer ist ein junges Menschenleben zu beklagen, und zwar ein auf einem Schleppkahn tätiger Matrose. Als nämlich der Schleppkahn gegen die Verschalung der Schleuse getrieben wurde, geriet der etwa 19 Jahre alte Mann zwischen Verschalung und Holzladung und wurde buchstäblich zu Tode gequetscht.

Späte, aber gerechte Sühne

Lingen. Im August 1934 überraschte in der Nähe von Bentheim ein Zollbeamter während seines Streifendienstes einen Mann mit zwei Kindern beim Wildern. Er konnte den Täter stellen und wollte ihn abführen. Durch eine Baumwurzel kam der Zollbeamte ins Stolpern, was der Wilderer ausnutzte und dem Beamten die Waffe und Fernglas entriß. Der Wilderer entkam über den nahen Grenzgraben. Auf das Signal des Zollbeamten eilte ein holländischer Beamter herbei, der den Wilderer erkannte und ihn durchsuchen wollte. Auch diesem Beamten schlug der Wilderer die Waffe aus der Hand, wobei sich ein Schuß löste und den Verbrecher verletzte. Trotzdem entkam der Verbrecher. Als er jetzt die Grenze überschreiten wollte, wurde der Verbrecher erkannt und festgenommen. Er stand jetzt vor der hier tagenden Großen Strafkammer unter Anklage. Er wurde wegen seiner schweren Verbrechen zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Von dieser Strafe werden 9 Monate Gefängnis in Abzug gebracht, die er wegen des gleichen Vorfalles von einem holländischen Gericht als Strafe erhalten hatte.

Beim Grenzübergang gefaßt

Jüdischer Devisenschieber hereingefallen

Neuenhaus. Einen bösen Hereinfall erlebte ein Berliner Jude, der den deutschen Staub von seinen Plattfüßen schütteln wollte, dabei aber von deutschen Zollbeamten gestellt wurde, und nun mitsamt seines Helfershelfers seiner Aburteilung entgegensieht. Der bereits ältere Jude suchte seit längerem um die Einwanderung in „Gottes eigenem Land" nach, mußte aber feststellen, daß man auch in Amerika mit der Hilfe für die armen „deutschen" Juden nicht so rasch bei der Hand ist, als man es eigentlich doch annehmen sollte. Von den Nöten unseres Juden erfuhr auch ein Rassegenosse aus Amsterdam, der, ein Geschäftchen witternd, Hilfe versprach. Er bestellte ihn nach Osnabrück, wo er ihm Gelegenheit gab, von da aus mit einem holländischen Hauderer zur Grenze zu fahren. Selbstverständlich trachtete man hier, über die grüne Grenze zu gelangen, natürlich mitsamt der 1000 RM., die der Jude vorsichtigerweise zunächst bei sich trug, angesichts der nahen Grenze aber im Kühler des Wagens versteckt hatte. Beim Versuch, die deutsche Grenze zu überschreiten, ereilte ihn aber sein Schicksal. Die wachsamen deutschen Grenzbeamten fanden nicht bloß den Juden, sondern selbstverständlich auch das Geld, trotz des wunderschönen und scheinbar so sicheren Verstecks. Das Geld wurde beschlagnahmt, gleichfalls natürlich auch das Auto seines holländischen Helfershelfers. Um sich selbst einigermaßen rein zu waschen, behauptete der Jude nun bei der richterlichen Vernehmung, daß die 1000 RM. nicht mehr ihm, sondern seinem Helfer gehörten, da die Summe als Entschädigung für den Menschenschmuggel ausgemacht sei. Der Kraftfahrer hingegen behauptete ebenso hartnäckig, daß er vielmehr seine Bezahlung in Holland, und zwar von seinem holländischen Auftraggeber erhalte. Wie dem auch sei, der deutsche Richter wird ihm zweifellos beibringen, daß es weitaus einträglicher ist, einer ehrlichen Beschäftigung nachzugehen, als sich auf Kosten des Deutschen Reiches auf zweifelhafte Geschäftchen einzulassen.

Eine kostspielige Bierreise

Münster. Der Hermann Z. aus Beckum konnte für sein Leben die Polizei nicht ausstehen, weil diese, wie er annahm, seine Schwestern ins Gefängnis gebracht hatte. Ganz besonders groß war sein Zorn auf die Hüter der Ordnung aber immer dann, wenn er sich einen über den Durst genehmigte. Das hatte er auch am 29. Dezember in reichlichem Maße besorgt, und zwar hatte er mit einem Bekannten eine ausgedehnte Bierreise durch das an Wirtschaften nicht gerade arme Beckum und durch Vorhelm gemacht. Als er nun um 18 Uhr einem Polizeibeamten begegnete, rempelte er diesen an. Der Beamte versuchte nun, dem Z. zuzureden, daß er doch nach Hause gehen und sich ins Bett legen solle. Z. aber fiel ohne jeden Grund über den Beamten her und versetzte ihm von hinten einen Schlag ins Gesicht, daß dieser aus Nase und Mund blutete und schließlich sein Seitengewehr zog, um sich des Z. zu entledigen. Aber leider hatte auch das noch nicht die erhoffte Wirkung. An der Lederjacke des Z. prallten nämlich alle Schläge ab. Der Beamte wußte sich nun nicht anders zu retten, als daß er seine Waffe zog und aus dieser ein paar Schreckschüsse abfeuerte. Hatte er geglaubt, daß dies auf den Z. Eindruck machen würde, so hatte er sich abermals geirrt. Er konnte den Z. einfach nicht bändigen, und so rief er einen zweiten Polizeibeamten zur Verstärkung hinzu. Mit vereinten Kräften konnte man den Widerspenstigen dann endlich beruhigen und zur Wache abführen. Unterwegs schimpfte er natürlich noch lustig weiter.

Vor dem Schöffengericht in Münster wollte er sich in Anbetracht seiner Trunkenheit an nichts mehr erinnern können; eine Ausrede, die zwar häufig gebraucht wird, in der Mehrzahl der Fälle aber doch keinen Erfolg hat. Nach den Zeugenaussagen hatte an jenem 29. Dezember nämlich Glatteis geherrscht. Wäre Z. also so hoffnungslos betrunken gewesen, wie er zu sein vorgab, dann wäre er bestimmt zu Fall gekommen. So aber konnte ihm die Trunkenheit nur mildernd zugutegehalten werden. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Mit 22 Vorstrafen rückfällig

Hart an der Sicherungsverwahrung vorbei — 1 Jahr Gefängnis

Aachen. Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Aachen hatte sich ein 47jähriger Angeklagter aus Potsdam zu verantworten, der seit September vergangenen Jahres in Schleiden in Arbeit stand. Am Karnevalssamstag dieses Jahres hatte man ihn dabei ertappt, daß er in einem fremden Hause Schränke und Kommoden durchwühlte. Er ergriff die Flucht, wobei er vier Taschentücher mitnahm. Am folgenden Tage wurde er festgenommen. Es lag der Verdacht nahe, daß der Festgenommene auch für einen Gelddiebstahl in Frage kam, der acht Tage vor der anderen Straftat in Schleiden vorgekommen war. Hierbei hatte der Täter aus einer Küche 80 RM. weggenommen, die auf dem Tisch gelegen hatten. Der Angeklagte bestritt aber energisch, der Täter zu sein.

Der Angeklagte, der 1907 zum erstenmal straffällig geworden war, hatte vor allem nach dem Kriege, als er erwerbslos wurde, fortgesetzt bei Einschleichgelegenheiten aus fremden Häusern alles weggeschleppt, was ihm in die Finger gekommen war, ob das Einrichtungsgegenstände, Wäsche oder Bargeld war. Nicht weniger als 22 Vorstrafen „zierten" sein Strafregister. Die Strafkammer stand daher vor der Frage der Sicherungsverwahrung. Der Erste Staatsanwalt beantragte unter Freisprechung von der Anklage wegen des Gelddiebstahls, der nicht sicher genug nachgewiesen sei, ein Jahr drei Monate Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Anordnung der Sicherungsverwahrung.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten unter Freisprechung im übrigen wegen einfachen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr Gefängnis. Von der Sicherungsverwahrung wurde abgesehen. Man könne sich nicht des Eindrucks verwehren, daß der Angeklagte sich in den letzten Jahren gebessert habe, so daß man ihm noch einmal Gelegenheit geben müsse, wieder festen Halt unter den Füßen zu bekommen, zumal der letzte Rückfall unter Einfluß des Alkohols zur Karnevalszeit geschehen sei.

Verkehrsunfall

Gütersloh. An einer Kreuzung in der Innenstadt stießen zwei Kraftwagen zusammen, als der eine die Vorfahrt des anderen nicht beachtete. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der eine der beiden Wagen vollkommen zertrümmert, der andere dagegen durch die Wucht des Anpralls mehrere Meter weit geschleudert wurde. Dabei riß der aus seiner Fahrtrichtung gedrängte Kraftwagen einen die Straße herabfahrenden Radfahrer um, der so schwere Verletzungen erlitt, daß er ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Zustand des Verletzten ist ernst.

Eine Stadt erweitert ihre Anlagen

Wattenscheid. Die Bergbaustadt Wattenscheid ist schon seit der Machtübernahme bemüht, dem Stadtbild einen würdigen Rahmen zu geben und manches nachzuholen, was bis dahin versäumt worden war. So konnte am Samstag wieder ein Neubau amtlichen Charakters, die städtische Brandwache, im Beisein führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens seiner Bestimmung übergeben werden. Auch das Sol-Freibad wird nach einer großzügigen Umgestaltung am kommenden Samstag wieder eröffnet. Von der Größe des Bades gibt die Tatsache einen Begriff, das nicht weniger als 7000 Menschen in den vorhandenen Räumen sich an- bezw. auskleiden können. Das Freibad Stadion Beckmannshof ist die einzige Freibadeanlage im Industriebezirk mit natürlicher Sole. In den vergangenen Jahren schon wurde das Bad jährlich von Zehntausenden besucht, und es ist anzunehmen, daß die Besucherziffer in diesem Jahre noch ganz wesentlich steigen wird.

Jugendliche Straßenräuber unschädlich gemacht

Essen. In einer der vergangenen Nächte entrissen zwei junge Burschen in der Hendrick-Witte-Straße in Essen einem Mädchen die Handtasche und flüchteten in Richtung Bernewäldchen. Die Tasche wurde später im Park am Bernewäldchen wiedergefunden, doch fehlte ein Betrag von zehn RM. Als Täter konnten jetzt ein 19- und 18jähriger Bursche ermittelt und festgenommen werden. Der 19jährige ist wegen Einbruchs wiederholt vorbestraft und war bereits zweimal als blinder Passagier in Amerika. Im Laufe der weiteren Ermittlungen konnten den Tätern zwei Trinkhalleneinbrüche in Altenessen sowie mehrere Diebstähle auf ihren Arbeitsstellen in der Umgebung von Bremen nachgewiesen werden.

Zuchthaus für schweren Raub

Düsseldorf. Die große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 25jährigen Horst Lettow wegen schweren Raubes und schweren Diebstahls zu einer Gesamtzuchthausstrafe von fünf zehn Jahren, zehn Jahren Ehrverlust und ordnete die Sicherungsverwahrung an. Sein Mittäter, der 33 Jahre alte, bisher nicht vorbestrafte Wilhelm Jansen erhielt fünf Jahre und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, die Ehefrau des Jansen wegen Nichtanmeldung eines geplanten Raubes und wegen Personen- und Sachhehlerei ein Jahr Gefängnis.

Lettow, der bereits viermal vorbestraft ist und augenblicklich wegen schweren Diebstahls 18 Monate im Zuchthaus verbüßt, hatte in Laufe des Jahres 1938 in Düsseldorf, Hannover, Ludwigshafen, Heidelberg und Mannheim eine Reihe von Einbruchsdiebstählen begangen in Düsseldorf mit Jansen, der Schmiere stand. Am 19. Mai 1938 war Lettow, während Jansen wieder draußen Schmiere stand, in die Wohnung eines Geschäftsinhabers in der Birkenstraße in Düsseldorf eingedrungen, um dort zu stehlen. Als er die Schränke untersuchte wurde er von der Geschäftsinhaberin überrascht. Er schlug die Frau mit einem Revolver mehrere Male so heftig auf den Kopf, daß die Frau blutüberströmt und besinnungslos zusammenbrach. Dann entwendete Lettow wertvolle Schmuckgegenstände und konnte ungesehen entkommen. Die Frau trug so schwere Schädel- und Gehirnverletzungen davon, daß sie heute nach einem Jahr, noch nicht wieder vollständig hergestellt ist.

Dr. Goebbels kommt nach Köln

Köln. Reichsminister Dr. Goebbels wird, wie bereits mitgeteilt, am kommenden Freitag und Sonnabend in Köln weilen.

Der Minister, der am Freitag gegen Abend in Köln eintrifft, wird um 20.30 Uhr in einer großen Kundgebung in der Messehalle sprechen. Wenn bei den begrenzten Raumverhältnissen auch nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Karten für die Kundgebung selbst ausgegeben werden kann, so ist doch allen anderen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, in den Nebensälen und draußen im Freien die Rede mitanzuhören. Das ist um so begrüßenswerter, als Reichsminister Dr. Goebbels seit über zwei Jahren in der Gauhauptstadt Köln in keiner Kundgebung mehr gesprochen hat.

Am Sonnabend wird Reichsminister Dr. Goebbels dann durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Hansestadt Köln geehrt. Um 12.30 Uhr wird der Minister am Rathaus eintreffen und die dort angetretenen Ehrenformationen abschreiten. Anschließend wird ihm durch den Oberbürgermeister der Hansestad Köln, Dr. Schmidt, der Ehrenbürgerbrief im Rathaus überreicht.

Der Nachmittag bringt dann für die Gauhauptstadt Köln ein besonderes Ereignis. Dr. Goebbels wird die Grundsteinlegung für die neue Kunsthalle am Aachener Weiher vornehmen. Die Feier beginnt um 16 Uhr. Am Abend besucht der Reichsminister das Opernhaus, um einer Aufführung der Oper „Elektra" von Richard Strauß beizuwohnen.

Polnischer Jude wollte jüdische Familien erpressen

Köln. In der vergangenen Woche erhielten mehrere in Köln wohnende jüdische Familien anonyme Briefe zugesandt, mit denen sie zur Hinterlegung von Geld aufgefordert wurden. Gleichzeitig wurde ihnen gedroht, daß Anzeige wegen Schmuggelei bei der Geheimen Staatspolizei erfolge, falls sie der Aufforderung keine Folge leisten würden. Der Kriminalpolizei gelang es nun, den anonymen Erpresser zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich bezeichnenderweise um einen polnischen Juden, der auf dem Hauptpostamt gestellt wurde. Er wurde zur Aburteilung dem Richter vorgeführt.

Erste Großdeutsche Reichstagung des Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks in Bonn

Bonn. Das Schlosser- und Maschinenbauerhandwerk hält vom 22. bis 24. Mai d. J. in Bonn seine erste Großdeutsche Reichstagung ab. Am Montag, 22. Mai, tritt zunächst der Beirat zu einer Sitzung zusammen. Nach einem kameradschaftlichen Treffen am Montagabend beginnen am darauffolgenden Tage im Bürgerverein die Obermeistertagung, sowie Sonderberatungen und Sondertagungen der einzelnen Fachgruppen. Ein Begrüßungsabend beschließt diesen Tag. Der Höhepunkt der Tagung bringt der Mittwoch (24. Mai) mit der großen öffentlichen Kundgebung des Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks.

Das Bonner Ehrenmal fertiggestellt

Bonn. Das Ehrenmal des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments 160, das in Bonn in dem zu einm idealen Ehrenhain ausgestalteten Baumschulwäldchen seine Stätte erhält, ist in diesen Tagen vollendet worden. Inzwischen ist auch das Ehrenbuch für die 3838 gefallenen Kameraden des Regiments fertiggestellt worden. Das Buch findet in einem Safe unter dem Kopf des auf dem großen Sockel des Ehrenmales ruhenden Kriegers Aufnahme und wird an besonderen Tagen, wie z. B. Heldengedenktag, in einem Pavillon im Ehrenhain öffentlich ausgestellt. Die feierliche Weihe des Ehrenmals erfolgt Sonntag, 21. Mai.

Man kann garnicht vielseitig genug sein!

und doch lernt man nicht aus. Gerade die kleinsten Dinge des Alltags machen uns am meisten Schwierigkeiten. Bei wievielen Möglichkeiten fällt uns z. B. garnicht ein, dass wir mit einer Kleinanzeige im "Gemeinnützigen" rasch alle Schwierikeiten beheben können. - - - - - - - - - -

An den Hängen des Kilimandscharo

Deutsches Frauenschicksal auf ostafrikanischen Kaffeepflanzungen

Aus der hellen, unendlichen Fläche der ostafrikanischen Steppe steigt wie eine Insel das hohe Bergmassiv des Kilimandscharo auf. Nur stundenweise enthüllt er seinen strahlenden Schneegipfel mit den ewigen gewaltigen Gletschern. Tausende von Bächen plätschern über seine grünen Bergmatten, bewässern die großen Bananenhaine, die leuchtend grün die Bergabhänge umkränzen. Etwas tiefer, in 1000 bis 1300 Meter Höhe, liegen als dunkelgrüne Flächen in der hellen bunten Landschaft ausgedehnte Kaffeepflanzungen, die heute wieder zu einem großen Teil in deutschen Händen sind. Hier auf dem fruchtbaren vulkanischen Boden, unter günstigen Bewässerungsmöglichkeiten, wird von unseren Landsleuten der gute „Kilimandscharo-Kaffee" angebaut.

Unter den Pflanzern und Siedlern im alten Deutsch-Ostafrika stehen sich heute die am Kilimandscharo mit am besten. Ein anderes vielversprechendes Kaffeegebiet liegt zehn Autostunden westlich davon, am Oldeani. Die zahlreichen deutschen Versuche der letzten zehn Jahre, auch in den südwestlichen Hochländern Ostafrikas Kaffee zu bauen, haben leider bisher nur geringe Erfolge gehabt. Zwar ist die Qualität des dortigen Kaffees besonders gut, aber die Pflanzungen liegen im allgemeinen zu hoch und tragen daher nur einen kleinen Teil dessen, was die gleichen Anbauflächen am Kilimandscharo zeitigen.

So ringen die Deutschen in den südwestlichen Hochländern seit langen Jahren aufs schwerste um ihre Existenz. Was dort deutsche Männer und Frauen an Arbeit, Entsagungen und Einschränkungen jeder Art auf sich nehmen, davon kann man sich in der Heimat nur schwer eine Vorstellung machen. Eine Reihe von Familien wohnt noch immer im Lehmhaus, dessen Grasdach nicht einmal einen sicheren Schutz gegen die schweren Regengüsse und die empfindliche Nachtkälte bietet. Die Möbel sind vielfach aus alten Kisten selbst gezimmert, gestampfter Lehm mit ein paar Matten darüber bildet den Fußboden der Zimmer. Zu einem auch nur kleinen steinernen Wohnhause haben bei vielen die Einnahmen noch nicht ausgereicht. Von früh bis abends steht hier die Frau in der Arbeit an der Seite des Mannes und beaufsichtigt neben Küche, Haus, Garten und Hühnerhof auch noch einen Teil der Pflanzung. Die größeren Kinder sind alle außerhalb in den deutschen Schulen und Schülerheimen untergebracht, aber die Kleinen erfordern noch die ganze Aufmerksamkeit der Mutter.

Was hier so manche deutsche Frau Jahre um Jahre leisten muß, ist fast zu viel. Als sie zuerst nach Afrika ausreiste, hat wohl jede gedacht, nach vier bis sechs Jahren könnte sie einmal auf Urlaub nach Deutschland fahren, könnte Eltern und Geschwister und die alte Heimat für eine kurze Zeitspanne wiedersehen. Aber die Einnahmen aus der Pflanzung reichten nie für eine solche Reise. Diese deutschen Familien hier in den Hochländern, im Innern Afrikas, sind heute noch die ersten, die das Land erproben; niemand hat vor ihnen Erfahrungen auf diesem Boden sammeln können. Die ersten leiden das Schicksal aller Vorkämpfer; aus ihren Enttäuschungen wie aus ihren Erfolgen wird erst die nächste Generation den Nutzen ziehen können.

Wie manche von diesen Siedlerfrauen ist heute seit zehn und mehr Jahren ohne Unterbrechung in Ostafrika und würde, ohne Hilfe der alten Heimat, auch sobald keine Erholungszeit in Deutschland verbringen können. Deshalb arbeiten jetzt die Partei, das Deutsche Frauenwerk, die NSV. und der Reichskolonialbund Hand in Hand, um nach Möglichkeit jeder deutschen Frau und Mutter, die schon lange draußen ist, die für Nerven und Gesundheit so nötige Erholung in Deutschland zu verschaffen.

Ebenso sind die gleichen Stellen am Werke, um jedem deutschen Kinde aus diesen Siedlungsgebieten die Mittel zu geben, daß es die deutschen Schulen und Schülerheime in Ostafrika besuchen kann, wozu den Eltern oft das Geld fehlt. Wenn diese Kinder die afrikanischen Schuljahre hinter sich haben, holt man sie zur Endausbildung nach Deutschland, damit sie hier die letzten Schulklassen besuchen, ihrer Arbeits- und Wehrpflicht nachkommen können und für einen Beruf vorgebildet werden. Das bedeutet natürlich für Eltern und Kinder eine jahrelange Trennung voneinander, die aber in allen tropischen Ländern unvermeidlich ist.

Wesentlich freudigere Eindrücke in bezug auf ihr äußeres Leben bekommen wir beim Besuch der vielen deutschen Pflanzungen am Kilimandscharo. Man hat auch dort zeitweilig Sorgen, heute vor allem um den Absatz des Kaffees. Deutschland kann, da es in Devisen bezahlen muß, nicht unbegrenzte Kaffeemengen kaufen, die englischen Mandatsherren dagegen haben aus allen ihren zahllosen Kolonien in allen Tropenzonen der Erde übergenug Kaffee und benötigen kaum noch den aus unserm alten Deutsch-Ostafrika. Ist aber die Ernte trotzdem glücklich an den Käufer gebracht, so war es ein lohnendes Arbeitsjahr für den Kilimandscharo-Pflanzer. Das sieht man schon an seiner ganzen Lebenshaltung. Inmitten der üppigen Kaffeegärten, die unter hohen Schattenbäumen angelegt sind, steht das gut gebaute, freundlich und modern eingerichtete Wohnhaus der Familie, meist umgeben von einem farbenfrohen Blumengarten, an den sich der Obst- und Gemüsegarten und ein großer Hühnerhof anschließen. Hier auf 1000 und mehr Meter Höhe wachsen gleichzeitig alle tropischen und die meisten europäischen Blumen, Früchte und Gemüse. Es ist eine herrliche Ueppigkeit, die nur ständig der allergrößten Pflege bedarf, sonst wächst das Unkraut ebenso schnell und überwuchert alles. Eine Schar schwarzer Arbeiter ist darum ständig das ganze Jahr hindurch in Pflanzung und Garten nötig, allein schon zur Unkrautbekämpfung, die den Betrieb mit hohen Kosten belastet.

In den Erntemonaten muß auch am Kilimandscharo die Hausfrau nach Kräften in der Pflanzung mithelfen. Die bebauten Flächen einer solchen Kaffeeplantage sind sehr groß und oft weit auseinander gelegen. Während der Mann auf der einen Seite das Bewässern der Kaffeebäume beaufsichtigt, muß die Frau im anderen Teil der Pflanzung die Neger beim Pflücken der reifen Beeren kontrollieren. Gleichzeitig werden in der Fabrik die geernteten Kaffeekirschen „gepulpt", dh. das Fruchtfleisch wird mit besonderen Maschinen von der Bohne entfernt; dann wird der Kaffee in großen Becken zur Gärung gebracht, danach gründlich ausgewaschen und in der Sonne getrocknet. Die Neger müssen bei all diesen Arbeiten ständig überwacht werden. Allergrößte Sorgfalt ist die Hauptsache, denn ein kleiner Fehler in der Aufbereitung kann den ganzen Kaffee unverkäuflich machen. — Aber zum Ausgleich für alle Mühen winkt der Familie am Kilimandscharo wenigstens alle paar Jahre ein erfrischender Deutschlandurlaub.

Die kühleren Gebirgsgegenden rings um den Kilimandscharo bieten den Bewohnern der sehr viel heißeren Küstengegenden Ostafrikas schon eine gute Erholung; darum herrscht auf all diesen deutschen Kaffeepflanzungen eine großzügige Gastfreundschaft. Fast nie stehen die Fremdenzimmer leer, immer wieder werden Frauen von der Küste heraufgeholt, um sich hier von Malaria und übergroßer Hitze zu erholen. Täglich sind Gäste am Tisch, oft kommen Durchreisende oder Nachbarn für ein paar Stunden zu Besuch, um sich Rat zu holen oder Erfahrungen auszutauschen.

In diesem ebenso schönen wie fruchtbaren Gebiet Ostafrikas ist von der sonst so großen afrikanischen Einsamkeit nicht viel zu spüren. Hier herrscht ein froher, fester Zusammenhalt, und jedes deutsche Haus ist in seiner besonderen Art ein Sammelpunkt des Deutschtums.



Die Reichsluftschutzschule vor der Einweihung. Weltbild (M.)

Künstlerisch ausgestaltete Glasfenster mit Darstellungen aus dem Luftschutz im Ehrenhof der neuen Reichsluftschutzschule in Berlin-Wannsee, die am 23. Mai durch Generalfeldmarschall Göring eingeweiht wird.



Bisher hat die NS-Volkswohlfahrt 4997 Schwesternstationen errichtet.

Bisher hat die NSV. im Kreis Iserlohn 10 Schwesternstationen errichtet.

Ein Traum als Warner

Am Waschtag auch daran denken!

An den Abenden vor den Waschtagen ging Frau Martha meist früh schlafen, denn Waschtage haben es in sich, das weiß jede rechte Hausfrau.

Das erste Licht des Morgens stahl sich durch die Gardinen. Unruhig wälzte sich Frau Martha hin und her. War es denn schon wieder soweit? Die Nacht schon wieder vorbei?

Wie mit Bleigewichten waren ihre Füße beschwert, langsam, ganz langsam öffnete sie die Tür zur Waschküche, stellte sich an den Herd, nahm den gewaltigen kupfernen Kessel herunter, goß das kochende Wasser hinein und legte neues Holz unter den Herd.

Ihr war, als arbeite sie wie ein Automat. Der kleine Hans spielte mit ein paar Hölzchen am Fußboden, mühsam drehte sich Frau Martha um.

Da erscholl ein Schrei! Ein gräßlicher Schrei! Die junge Frau drehte sich um. Ihr Junge, ihr Hans, war kopfüber in den gewaltigen Kupferkessel gestürzt, in den mächtigen Kessel mit kochendem Wasser!

In ihrer Angst zuckte Frau Martha zusammen, schlug die Augen auf, packte die Decke .... Noch immer lag sie im Bett, mühsam stahl sich der Schein des ersten Tageslichtes durch die Gardinen, bald würde der Wecker rasseln ....

Neben ihr jedoch, mit roten, gesunden Bäckchen, lag das schlafende Kind und lächelte in holdem Traum. Mit bebender Hand strich die junge Mutter über das kleine friedliche Angesicht.

„Nie", flüsterte sie, „nie will ich versäumen, dich zu schützen, niemals darfst du in die Nähe von gefährlichen Gefäßen, die den fürchterlichen Tod des Verbrühens in sich bergen."

Dann war es soweit. Dann erhob sich Frau Martha. Und sie dachte zu jeder Stunde des Tages an die Warnung des Traumes!

Was muß ich über die Errichtung einer Kleinsiedlerstelle wissen?

In unserem Heimatgau wird das Siedlungswesen besonders gefördert. Aus diesem Grunde mögen die nachstehenden Fragen besonders interessieren:

Wer kann siedeln?

Jeder Volksgenosse, der in geordneten Verhältnissen lebt, einen gesicherten Arbeitsplatz hat und in erbbiologischer, gesundheitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht den Anforderungen von Partei und Staat entspricht.

Wo lasse ich mich beraten?

Von meinem Betriebsobmann, von der Orts- oder Kreiswaltung der DAF.

Was kostet eine Siedlerstelle?

Die Gesamtkosten für Aufbau und Einrichtung einer Siedlerstelle dürfen 7000 RM. nicht überschreiten.

Dabei bleiben unberücksichtigt:

a) der Betrag, der für das Land — Erschließung — gezahlt werden müßte;
b) der Wert, der in den Finanzierungsplan als Selbsthilfe eingesetzt wird ;
c) Zusatzdarlehen, z. B.. für Kinderreiche, nicht das Betriebsführerdarlehen.

Wie geschieht die Finanzierung?

a) 1 — 75 % der Gesamtbau- und Einrichtungskosten als Hypothek unter Bürgschaft des Reiches zu verzinsen mit ca. 5 %, zu tilgen mit 1 %;
b) Reichsdarlehen von RM. 1500 bis 2000 RM. mit 2 %, in Ausnahmefällen mit 1 % zu tilgen;
c) Eigengeld oder Eigenleistung des Siedlers, ca. 15 bis 25 % des Bau- und Bodenwertes. In besonderen Fällen kann sich die Bewilligungsbehörde mit 10 % begnügen.

Zusatzdarlehen bis zu RM. 300.—

a) für kinderreiche Familien von drei Kindern an, für jedes weitere Kind RM. 100.— mehr;
b) für Kriegsbeschädigte, im Kampf um die nationale Erhebung Verletzte, für Arbeitsinvaliden, sofern ihre Gesundheitsschädigung einen besonderen Schlafraum notwendig macht.

Alle unter dem Absatz „Zusatzdarlehen bis zu RM 300,— aufgeführten Personen können eine bevorzugte Beratung durch alle Partei- und Staatsstellen erwarten.

Wie groß ist eine Siedlerstelle?

Von einer Mindestgröße von 1000 qm. soll nur dann abgegangen werden, wenn in der Nähe Pachtland zur Verfügung steht. Die Stammstelle muß aber 600 qm. groß sein.. Das Land soll sich zur gärtnerischen Nutzung eignen.

Kleinsiedlerstellen, die nach den Bestimmungen des Reichsarbeitsministeriums vom 14. September 1937 errichtet wurden, sind von verschiedenen Steuern und Gebühren befreit. Die Wahrnehmung der Interessen des Siedlers liegt in dieser Beziehung bei der sogen. Trägergesellschaft. Falls der Grund und Boden nicht von vornherein im Besitz des Siedlers ist, bleibt diese Siedlungsgesellschaft auf drei Jahre Eigentümer. Nach drei Jahren erfolgt nach Bewährung die Auflassung an den Siedler.

Ein Modell flog eine Stunde

Einzigartige Leistung beim Wettbewerb des NS.-Fliegerkorps.

Der diesjährige Segelflugmodell-Wettbewerb der NSFK.-Gruppe 10, der am vergangenen Sonntag in Borkenberge durchgeführt wurde, hat erfreulicherweise das fortgeschrittene Können der westfälischen Jungen unter Beweis gestellt. Jetzt erfahren wir, daß die in der Klasse B mit einer kontrollierbaren Flugdauer von acht Minuten siegreich gewesene Eigenkonstruktion des Hitlerjungen Joh. Konegen eine volle Stunde geflogen hat. Der Start erfolgte um 10.30 Uhr vom „Rauhen Hang" in Borkenberge, die Landung um 11.30 Uhr auf einem Bauernhof bei Deuten hinter Wulfen. Das Modell wurde von einem Bauern frühzeitig gesichtet und konnte nach der Landung sichergestellt werden. Die Entfernung vom Start bis zur Landung beträgt rund 25 Kilometer Luftlinie.

Mit der hervorragenden Leistung des Segelflugmodells, das schon mehrfach mit guten Ergebnissen gestartet wurde, wird der intensiven Arbeit innerhalb der Flieger-Jugend erneut Ausdruck gegeben.

Die SA. schützt unsere Wälder. Auch in diesem Jahr hat die SA. mit der Waldbrandverhütungsaktion im Einsatz für Staat und Gemeinde den Schutz unserer Wälder übernommen. In Verbindung mit der zuständigen Forstbehörde werden Waldstreifen eingerichtet. Die gesamte Bevölkerung wird aufgerufen, an den Schutzmaßnahmen tätigen Anteil zu nehmen.

Besichtigung des italienischen Festungsgürtels durch Mussolini

Der Duce an der französischen Grenze in den Westalpen

Turin, 17. Mai. Am Dienstag unternahm Mussolini von Turin aus eine Fahrt, die ihn in die Gebirgstäler der Westalpen bis an den Befestigungsgürtel an der italienisch-französischen Grenze führte. In den reizvollen, von Schnee bedeckten Bergen eingesäumten Tälern, in den großen und kleinen Ortschaften, wo immer der Duce durchkam, wiederholten sich begeisterte Kundgebungen der Bevölkerung. Selbst in den kleinsten Gebirgsdörfern waren die Häuser mit Flaggen, mit Aufschriften, Spruchbändern und Girlanden reich geschmückt. Ueberall stand das Volk auf den Straßen, um Mussolini zuzujubeln. Auf kilometerlangen Strecken war auf dem Straßengrunde immer wieder das Wort „Duce" aufgemalt.

Zunächst begab sich Mussolini mit einem Eisenbahnbetriebswagen in das Susa-Tal nach Susa, der alten Römerstadt mit ihrer mehr als 2000jährigen Geschichte, wo ihm die Gebirgsbauern eine überaus herzliche Kundgebung bereiteten. Mussolini weihte hier eine Augustus-Statue ein, die er diesem Vorposten diesseits der Westalpen zum Geschenk gemacht hatte. Eingehend besichtigte er auch die Ausgrabungszone mit den vollkommen erhaltenen römischen Triumphbögen.

Auf seiner Weiterfahrt nahm der Duce Gelegenheit, die gewaltigen Befestigungen der Gegend zu inspizieren. Im Tal der Dora fuhr er an dem alten Fort Esille und an dem massigen Gebirgsstock des Monte Chaberton vorbei, dessen Gipfel die höchstgelegene Befestigungsanlage Europas trägt. Das Tal wird von immer höher aufstrebenden schneebedeckten Gebirgsketten eingerahmt, die den Grenzkamm gegen Frankreich bilden.

In Barbonecchia, dem am weitesten nach der französischen Grenze vorgeschobenen Punkt seiner Reise, wiederholte sich das übliche Bild der Kundgebungen. Schwarzhemden, Bauern, Bergleute und Fabrikarbeiter, sie alle jubelten Mussolini zu.

Am Rande der Vorberge bei Pinerodo erwartete den Duce ein anderes Schauspiel: die Kadetten der berühmten Kavallerieschule führten ihre Reiterkunststücke vor, denen sehr bemerkenswerte Uebungen der Panzerwagenkolonnen folgten.

In Pinerodo selbst waren 40 000 Bauern zusammengeströmt, die auch eine Reihe von mächtigen landwirtschaftlichen Traktoren vorführten. Nach der Besichtigung des Ortes setzte Mussolini seine Fahrt nach Asti fort, dem Hauptort der jüngsten, erst vor zwei Jahren geschaffenen Provinz Italiens.

Ungeheurer Ausbau der italienischen Rüstungen

Autarkische Sprengstoffe. — Der Umbau des Heeres.

Rom, 17. Mai. Die Faschistische und Korporative Kammer genehmigte Dienstag nachmittag den Heereshaushalt 1939/40. Vorher hatte der Staatssekretär im Kriegsministerium, General Pariani, der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, dessen Schlagkraft und Kriegsbereitschaft eingehend klargelegt und betont, daß die stete Entwicklung auf dem Wege der Vervollkommnung des Heeres mit solcher Entschlossenheit und Methodik durchgeführt werde, daß er mit Sicherheit sagen könne: „Wir sind in jedem Augenblick bereit."

Im einzelnen führte General Pariani aus, gerade im ablaufenden Haushaltsjahr habe das italienische Heer hinsichtlich seiner Vervollkommnung gemäß den vom Duce gesteckten Zielen einen gewaltigen Sprung vorwärts gemacht.

Die Rüstungsindustrie werde in verhältnismäßig kurzer Zeit ihre bisherige Produktion auf das Vierfache steigern. Sehr sorgfältig sei die Rohstoffversorgung betrieben worden. Außerdem richte sich die Wehrmacht heute weitgehend nach den Geboten der Autarkie. Selbstverständlich könne er hierzu keine Zahlen nennen, doch könne er versichern, daß die Versorgung mit den neuen Maschinengewehren, mit den neuen Mörsern, mit den neuen Tankabwehrgeschützen und Flak bereits weit vorgeschritten sei. Das gleiche gelte für die Munitionsversorgung unter Verwendung neuer autarkischer Sprengstoffe sowie für die Tanks, bei denen bald ganz neue Typen eingesetzt würden. Die Artilleriewerkstätten, die Waffen- und Pulverfabriken und alle einschlägigen Werke einschließlich der Kraftwagenwerkstätten verfügten über hochmoderne Anlagen. Die Uniformfabriken, die chemisch-pharmazeutischen Institute und die Konservenfabriken seien ebenfalls hochmodern eingerichtet. Letztere seien bereits imstande, monatlich 7 Millionen Büchsen Konservenfleisch und 1 Million Suppenkonserven herzustellen.

Der Umbau des italienischen Heeres, der seit einem Jahre im Gange sei, werde demnächst abgeschlossen sein.

Mit dieser Neuordnung des Heeres verfüge Italien über 64 Infanterie-Divisionen, die durch die Gebirgstruppen, den Grenzschutz und die Kavallerie um weitere 12 Divisionen auf 76 Divisionen erhöht werde. Neben diesen Divisionen des Landheeres stehe die Organisation der faschistischen Miliz, die in die einzelnen Armeekorps leicht eingegliedert würde.

Ferner erwähnte General Pariani noch besonders die Verstärkung des Grenzschutzes, die Bildung von zwei Panzerdivisionen und die Aufstellung der Po-Armee. Letztere sei sofort einsetzbar und außerordentlich beweglich.

Paläſtina-Juden gegen Engländer

Jerusalem, 17. Mai. Umfangreiche Vorbereitungen der britischen Militärstellen und der Mandatsbehörden lassen erkennen, daß man im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des britischen Weißbuches über Palästina mit verstärkten folgenschweren Unruhen rechnet. Die jüdischen Blätter ergehen sich in heftigen Drohungen gegen England, dem erneut in aller Oeffentlichkeit der „Bruch von Versprechen" vorgeworfen wird. Das jüdische Blatt „Davar" erklärt in diesem Zusammenhang, daß es diesmal mit Protesten allein nicht getan sei, daß im Leben des Palästina-Judentums vielmehr jetzt dauernd Ausnahmezustand herrschen werde.

Nach den Meldungen der Presse durchsuchen die Behörden Hand in Hand mit militärischen Sachverständigen zurzeit die jüdischen Siedlungen, um den Standort des jüdischen Geheimsenders ausfindig zu machen, der schon seit langem die Juden gegen die Engländer aufhetzt. Gerüchtweise verlautet, daß auch Aegypten in den Kreis dieser Ermittlungen einbezogen werde.

In der jüdischen Metropole Tel Aviv erschienen englische Offiziere, um — wie die jüdische Presse berichtet — militärische Vorbereitungen zu treffen, die ebenfalls mit den Auswirkungen im Zusammenhang stehen, die man von der Veröffentlichung des britischen Weißbuches erwartet.

Bekanntmachung!

Wegen der stattfindenden Volks-, Berufs- und Betriebszählung sind die städt. Büros einschl. der Stadtkasse am Freitag, dem 19. d. M. geschlossen.

Zur Entgegennahme von Todes- und Geburtsanzeigen sowie zur Vornahme von Eheschließungen ist das Standesamt am genannten Tage in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags geöffnet.

Hohenlimburg, den 15. Mai 1939.

Der Bürgermeister
Dr. Pott.

Unsern **Himmelfahrts-Ausflug** machen wir zum

Piepenbrink

Dort gibt es Ia Kaffee mit Zutaten.
Nachmittags **Konzert und Tanz**
Neue Stimmungskapelle.

Hotel zur Post, Letmathe

Gute Küche — Pilsener Urquell
Maibowle

Kirchendienst

Himmelfahrt, den 18. Mai 1939.
Kirche in Elsey:
9.30 Uhr: Gottesdienst (P. Lücking)
Gemeindehaus an der Viktor-Lutze-Straße:
9.30 Uhr: Gottesdienst (P. Gurr)

Jüngere Stenotypistin

gesucht. Schriftliche Angebote sind zu richten an **Joh. Kersthold & Söhne, Hohenlimburg**

WERDE MITGLIED DER NSV.

Haarausfall?
Schuppen! Dann nur die Ottve-Methode. Wirkung überraschend.
Friseur K. Teubler, Ad.-Hitler-Str. 27

Freibank!

Freitag, den 17. Mai 1939, 14 Uhr
Schweinefleisch-Verkauf
Pfund 50 Pfennig
Die Schlachthofverwaltung

Möbl. Zimmer
per 1. Juni 1939 zu mieten gesucht.
Schriftl. Angebote an
Göcke & Sohn
vorm. Moritz Ribbert A.-G.

Der Appetit kommt beim Essen
u. die Freude am Gebrauch - beim Erfolg

Klein – aber gut!
Nur wenige Millimeter groß, aber in Tausenden von Exemplaren verbreitet: — das ist die „Kleine Anzeige" des „Gemeinnützigen". Noch einen besonderen Vorzug hat sie: Sie ist

gut – trotzdem billig!
Sie kostet nur Pfennige, ist aber der beste Mittler zwischen Angebot und Nachfrage. Es gibt fast keine Möglichkeit im Leben, bei der die „Kleine Anzeige" des „Gemeinnützigen" nicht ein guter Helfer sein kann.



Denken an den Muttertag!

Am 21. Mai ist der Ehrentag der Mutter, da darf auch Dein Geschenk nicht fehlen. Mütter sind meist bescheiden und schon mit einer Kleinigkeit zufrieden. Sicherlich findet man bei uns das geeignete Geschenk; denn wir unterhalten das ganze Jahr hindurch, vor allem aber zu besonderen Gelegenheiten, eine große und erlesene Auswahl passender und preiswerter Geschenke, die der Mutter sehr viel Freude machen.

Böcher
JSERLOHN

Wir haben uns verlobt

Hanni Wittig
Helmut Scheffer

Hohenlimburg, Himmelfahrt 1939

Gasthof Schmale, Letmathe

Donnerstag (Himmelfahrt) 17 Uhr
Gartenkonzert
bei freiem Eintritt.

Bei schlechtem Wetter wird das Konzert im Saal durchgeführt.

Wegen Teilnahme am Reichsrechtswahrertag bleibt mein Büro vom 19. bis 20. Mai geschlossen.

Dr. Küsters, Rechtsanwalt.



Sport-Anzeiger!
am Himmelfahrtstag, dem 18. Mai 1939

Handballspiel um die HJ.-Gebietsmeisterschaft
Tus Nahmer 1. Jgd. — BSC. Aplerbeck 1. Jgd.
Anwurf 11 Uhr. Platz Ostfeld.

Verreist:
Dr. Stelling

Stottern Broschüre üb. Beseitigung von ehemalig stott. Stotterer kostenlos L. Warnecke, Berlin SW 68, Seydelstraße 31a.



Drog. Borgmann



Der Mutter zum Muttertag: Doppelherz in der schönen Festkassette! Die köstliche, immer willkommene Gabe, die dem Wohlergehen dient!

DOPPELHERZ
Zu haben in Apotheken und Drogerien bestimmt bei: E. Krüner, H. Borgmann, H. Feldbege.



Dosen zu RM -.40, -.75, 1.40

Werde Mitglied der NSV.

Pack- und Einschlagpapier in Bogen, Rollen und Wickelröllchen,
Tüten und Beutel jeder Art.
Lieferung ab Lager und direkt ab Fabrik.
Papier-Lager
Kampstraße 20
Fernsprecher Nr. 2439



Bekanntmachung

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935 und mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Iserlohn vom 2. 5. 1939, fordere ich hiermit alle Wehrpflichtigen der Stadt Hohenlimburg des Geburtsjahrgangs 1919, die in der Zeit vom 1. September bis einschließlich 31. Dezember geboren sind; alle Wehrpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1920; und die noch nicht erfaßten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906, 1907, 1910 und 1913 bis einschließlich 1918 sowie des Geburtsjahrgangs 1919, soweit sie in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. August geboren sind, auf, sich an den nachstehend bezeichneten Tagen persönlich unter Vorlage der in der Bekanntmachung des Herrn Landrats aufgeführten Personalpapiere zur Wehrstammrolle anzumelden.

Die Anmeldung erfolgt auf Zimmer 4 im Bürgermeisteramt — Einwohnermeldeamt — in der Zeit von 8—12 und 15—18 Uhr.

Als Anmeldetage werden bestimmt:

a) für die Wehrpflichtigen mit den Anfangsbuchstaben A — G

Montag, 22. Mai 1939

b) für die Wehrpflichtigen mit den Anfangsbuchstaben H — L

Dienstag, 23. Mai 1939

c) für die Wehrpflichtigen mit den Anfangsbuchstaben M — Sch

Donnerstag, 25. Mai 1939

d) für die Wehrpflichtigen mit den Anfangsbuchstaben St — Z

Freitag, 26. Mai 1939

Vorübergehend abwesende Wehrpflichtige haben sich an den genannten Tagen schriftlich und nach ihrer Rückkehr persönlich zur Wehrstammrolle anzumelden.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats, die an den Anschlagsäulen der Stadt angebracht ist, hingewiesen.

Hohenlimburg, den 10. Mai 1939.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
gez. Dr. Pott

Beglaubigt:
Brückner
Polizei-Obermeister

Rundfunkprogramm

Freitag, den 19. Mai.

7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Musik am Morgen.
9,30 Mütter, herhören!
9,45 Nachrichten.
10,00 Brückenbau.
11,45 Die Reichsgartenschau in Stuttgart.
11,55 Wetterbericht.
12,00 Die Werkpause des Reichssenders Köln.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Von Saarbrücken: Musik am Mittag.
14,00 Nachrichten.
14,10 Melodein aus Köln am Rhein.
16,00 von Danzig: Und nun klingt Danzig auf!
17,00 Der Erzähler.
17,10 Von den Reichsmusiktagen in Düsseldorf: Musik der Jugend.
18,00 Meister des Reiseberichts.
18,15 Das Recht des Alltags.
18,30 Das Streichquartett C-dur von W. A. Mozart.
19,00 Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit".
19,15 Volkstümliche Abendmusik.
19,55 Und heute?
20,00 Nachrichten.
20,15 Nachrichten in englischer Sprache.
20,30 Fortsetzung der Abendmusik.
21,00 Abendfeier auf Schloß Varenholz.
22,00 Nachrichten.
22,15 Nachrichten in englischer Sprache.
22,35 bis 24,00 aus Leipzig: Unterhaltungskonzert.

Samstag, den 20. Mai.

7,10 von Berlin: Frühkonzert.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 von Danzig: Wohl bekomm's!
9,15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9,45 Nachrichten.
10,00 von Berlin: Der rote Adler.
11,45 Landwirtschaftsschüler fahren nach Leipzig.
11,55 Wetterbericht — Marktberichte des Reichsnährstandes.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
14,00 Nachrichten — Sportvorschau.
14,10 Wochenendkonzert.
15,30 Mädel singen und musizieren. „Wie schön blüht uns der Maie"
16,00 Bunte Melodien.
18,00 Kleines Berufsbild: Der Kellner.
18,10 Wer recht in Freuden wandern will
18,45 Eine Viertelstunde Sport: Allerlei vom Nürburgring.
19,00 Spiegel des Lebens.
19,10 Von den Reichsmusiktagen in Düsseldorf: Volksmusik.
19,55 Und heute?
20,00 Nachrichten.
20,15 Nachrichten in englischer Sprache.
20,30 Schöne Stimmen.
21,00 Fröhliche Kurzweil.
22,00 Nachrichten.
22,15 Nachrichten in englischer Sprache.
22,35 Tanz und Unterhaltung.
24,00 Spätmusik.
2,00 bis 3,00 von Berlin: Nachtmusik.